Pulsnitzer Anzeiger

Ohorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Ohorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf., Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlaßsätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr. Verantwortlich für den Heimatteil, Sport und Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. A. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Kamenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Ohorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 146 — **Donnerstag, den 25. Juni 1936** — **88. Jahrgang**

Die politische Lage in Belgien

Tumulte in der belgischen Kammer

In der belgischen Kammer verlas Ministerpräsident van Zeeland am Mittwoch die Regierungserklärung. Gleich zu Beginn forderten die Mitglieder des Nationalflämischen Blocks mit heftigen Zurufen den Ministerpräsidenten auf, seine Erklärung nicht in französischer sondern in flämischer Sprache vorzutragen.

Der Tumult war so groß, daß van Zeeland zunächst nicht mehr zu Worte kommen konnte. Mehrere flämische Abgeordnete standen auf und erhoben Einspruch dagegen, daß heute noch im Parlament der französischen Sprache offiziell der Vorzug gegeben werde, obwohl die Mehrheit sich aus Flamen zusammensetze.

van Zeeland wollte beschwichtigend wirken, indem er erklärte, daß zum Ausgleich im Senat die Regierungserklärung zuerst in flämischer Sprache verlesen und ins Französische übersetzt werde. Diese Erklärung van Zeelands hatte jedoch nicht die erhoffte Wirkung. Verschiedene Nationalflamen entgegneten, für sie sei es eine grundsätzliche Forderung, daß künftig Flämisch die offizielle Sprache sei, die mit Rücksicht auf die flämische Mehrheit Belgiens den Vorzug vor dem Französischen verdiene.

Kammerpräsident Huysmans, ein Flame, konnte in dem allgemeinen Lärm weder sich noch dem Ministerpräsidenten Gehör verschaffen. Schließlich legte sich der Sturm und van Zeeland konnte seine Erklärung in französischer Sprache fortsetzen. Am Schluß kam es zu neuen Zwischenfällen, als Finanzminister de Man (flämischer Sozialist) auf die Rednertribüne trat, um die Regierungserklärung ins Flämische zu übersetzen.

Unter lauten Protestrufen verließen die Mitglieder des Nationalflämischen Blocks geschlossen den Sitzungssaal mit der Erklärung, daß sie an der Uebersetzung einer französischen Rede kein Interesse hätten.

Zur Außenpolitik beschränkte sich die Regierungserklärung auf die Feststellung, daß die bisherige Politik fortgesetzt werde. In der Frage der Landesverteidigung werde sich die Regierung mit den wirksamsten Mitteln die Unverletzlichkeit des Staatsgebietes sichern.

Auf die Forderung der Flamen ging die Regierungserklärung nur mit wenigen Sätzen ein. Die Regierung sei fest entschlossen, die vollständige und loyale Anwendung und Durchführung der Sprachengesetze zu gewährleisten. Die Regierung habe Verständnis für die autonomen Wünsche, die immer mehr bei den flämischen und wallonischen Volksteilen sich ausbreiteten.

Die Rede van Zeelands wurde wiederholt von den Nationalflamen und den Rexisten mit Zwischenrufen unterbrochen. Die Rexisten klatschten Beifall bei Stellen, die ihnen ein Eingehen auf die Forderungen der Rexisten zu verraten schienen. Bei den Ausführungen van Zeelands über die Landesverteidigung riefen einige nationalflämische Abgeordnete: „Los von Frankreich!"

Keine Befriedigung fand bei den Flamen, wie aus den Zwischenrufen hervorging, die Erklärung der Regierung über das Kulturprogramm in der Flamenfrage. Die Ankündigung van Zeelands, daß die Regierung das parlamentarische System gegen alle Angriffe verteidigen werde, löste auf den Bänken der Sozialdemokraten tosenden Beifall aus.

Baldwin vor dem Unterhaus

Zusammenarbeit Deutschland — England — Frankreich

Die große Unterhausaussprache über die grundlegende Umstellung der englischen Sanktionspolitik brachte zum Schluß noch eine Rede des Ministerpräsidenten Baldwin, der diesmal mit seinen Ausführungen einen viel besseren Eindruck erzielen konnte als am ersten Tag der Aussprache und damit zu der Ablehnung des arbeiterparteilichen Mißtrauensantrages — mit 384 gegen 170 Stimmen — wesentlich beigetragen hat.

Es sei ganz klar, so erklärte Baldwin, daß die Sanktionen nicht für alle Zeiten hätten fortgesetzt werden können. Die Antwort auf die Frage des Oppositionsführers Attlee, ob die Regierung die Angriffshandlung Italien verzeihen wolle, laute: „Nein!" Er wolle es betonen, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, auf der bevorstehenden Völkerbundstagung eine Anerkennung der italienischen Annektierung Abessiniens vorzuschlagen oder ihr zuzustimmen.

Der Ministerpräsident ging dann noch einmal auf die bekannten Beweggründe für die Aufhebung der Sanktionen ein und legte dann die zukünftige Politik der englischen Regierung dar. Man müsse nun versuchen, wie weit die kollektive Sicherheit verwirklicht werden könne. Die englische Politik stütze sich immer noch auf den Völkerbund, und diese Angelegenheit müsse auf der September-Tagung aufgegriffen werden.

Waterloo und die Gegenwart

Baldwin knüpfte dann an eine Bemerkung des Führers der Arbeiter-Opposition, Attlee, über den kürzlichen Jahrestag der Schlacht von Waterloo an und sagte dazu, er glaube, daß Attlee eine sehr merkwürdige Schlußfolgerung aus dieser Tatsache gezogen habe. Waterloo sei eine Schlacht gewesen, die eine lange Zeit von Kämpfen abgeschlossen und Europa den Frieden auf ein Menschenalter hinaus gegeben habe. Er entnehme den Worten Attlees, daß dieser den Jahrestag von Waterloo dadurch feiern wolle, daß er einen Krieg in Europa beginne.

Bei Waterloo habe Wellington die Hilfe der Preußen erwartet, um seinen Erbfeind, die Franzosen, zu besiegen. Hundert Jahre später hätten Englands Erbfeinde, die Franzosen, Schulter an Schulter mit ihm gegen diejenigen gekämpft, die Englands Verbündete bei Waterloo gewesen seien. Das lege ihm die Frage nahe, ob denn nicht die Zeit für diese drei großen Länder gekommen sei, sich zusammenzuschließen und eine Politik der Befriedung Europas herauszufinden. „Wir sind", so erklärte Baldwin, „äußerst bemüht, mit diesen Verhandlungen voranzukommen".

Der Ministerpräsident wandte sich sodann nachdrücklich gegen eine Behauptung des Arbeiterabgeordneten Dalton, daß England angeblich die Absicht habe, ganz Europa sich selbst zu überlassen, wenn es sich selbst im Westen sichern könnte. Diese Behauptung sei völlig unbegründet. „Unsere eigene Sicherung sei von lebenswichtiger Bedeutung, und es mag dahin kommen, daß der Völkerbund letztlich zusammenbricht. Soweit sind wir aber noch nicht. Ich habe alle Hoffnung, daß wir, wenn es zu Verhandlungen zwischen unseren drei großen Ländern kommt, für die Sicherheit der Länder in Mitteleuropa ebenso Vorsorge treffen, wie wir das für uns selbst erhoffen."

„Das ist die Politik, die uns in den kommenden Wochen beschäftigen wird. Wenn der September kommt, hoffe ich, daß Eden und seine Kollegen damit beginnen ‚die Grundlagen zu legen, auf denen ein großer Ueberbau, wie wir hoffen, ruhen wird. Möge sich das Haus keiner Unterschätzung der Schwierigkeiten der Aufgabe hingeben! Das kann große Verpflichtungen für dieses Land oder für jedes andere Land bedeuten, bevor wir den Buchstaben und den Geist der Völkerbundssatzung verwirklichen können."

Das Unterhaus schritt darauf zur Abstimmung, bei der sämtliche Anhänger der Regierung bis auf einen für die Regierung stimmten.

Der Streit um die Meerengen

Englisch-sowjetrussische Auseinandersetzung

Die Londoner Abendblätter berichten in großer Aufmachung über Gegensätze zwischen England und Sowjetrußland, die sich in Montreux herausgestellt hätten; sie seien so stark ausgeprägt, daß die britische Abordnung auf neue Anweisungen aus London warten müsse.

Nach Reuter drehe sich die Meinungsverschiedenheit um die Durchfahrt für Kriegsschiffe durch die Dardanellen. Großbritannien sei nur dann bereit, sich mit Einschränkungen abzufinden, wenn sie allgemein und ohne Ausnahme gelten würden. Die Sowjet-Union dagegen wünsche, daß die Schwarz-Meer-Staaten so viel Schiffe, wie sie wollen, in das Mittelmeer senden dürfen, daß aber die anderen Mächte nur eine begrenzte Tonnage aus dem Mittelmeer in das Schwarze Meer schicken dürfen und auch dies nur unter besonderen Bedingungen. Die britische Abordnung habe daher um weitere Anweisungen aus London gebeten.

In unterrichteten Kreisen in London hält man es für möglich, daß sich die Sitzung des britischen Kabinetts am Donnerstag auch mit dieser Frage beschäftigen wird.

Stärkster Ausbau der englischen Flotte

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Sir Samuel Hoare, sprach vor der Royal Empire Society über Englands Wiederaufrüstung. Vor allem tue, sagte er, Schnelligkeit not. Wenn in unmittelbarer Zukunft wieder ein Krieg ausbreche, würde keinerlei Zeit übrig bleiben, wie das beim letzten Mal der Fall gewesen sei. Großbritannien müsse sein Haus in Ordnung bringen, bevor eine Krise hereinbreche.

Wenn die britische Armee, die britische Flotte und die britische Luftwaffe angemessen und rechtzeitig verstärkt würden, werde es keinen Weltkrieg geben. Wenn es gelinge, eine gut ausbalanzierte Flotte zu haben, die in der Lage sei, den Feind zu schlagen und die Meere offenzuhalten, und die so ausgerüstet sei, daß sie überall hingehen könne, werde es keinen Weltkrieg geben.

Wenn gefragt werde, warum man trotz des Völkerbundes eine starke Flotet bauen solle, so sei darauf hinzuweisen, daß die kollektive Sicherheit ihre Ideale noch nicht erreicht habe. Aus den Erfahrungen der letzten Zeit hätten sich zwei Lehren herausgeschält. Die erste laute: „Kollektive Sicherheit" heiße in der Praxis, daß die britische Flotte im Mittelmeer sein müsse. Wenn die Flotte zweimal so stark gewesen wäre, als sie es heute sei, würde die Krise niemals entstanden sein. Trotz aller Kritik der Ignoranten habe die britische Flotte ihre Aufgabe erfüllt, indem sie eine Ausdehnung des Streites verhindert habe.

Das Ausbleiben einer kollektiven militärischen Aktion im Herbst zeige, daß das Britische Reich sich immer noch auf seine Reichsverteidigung und besonders auf eine starke britische Flotte verlassen müsse. Die Tatsache bleibe bestehen, daß das britische Reich von seinen Seeverbindungen abhänge.

Ehrendoktor von Oxford für Eden

London, 25. Juni. Dem Außenminister Eden wurde am Mittwoch von der Universität Oxford der Ehrendoktor verliehen.

Befristetes Gastrecht

Schweizer Wünsche an den Negus.

Zu den zahlreichen Gerüchten über einen Aufenthalt des Negus in der Schweiz wird von amtlicher schweizerischer Seite mitgeteilt: Der Bundesrat hat dem Negus nahegelegt, von einer Niederlassung in der Schweiz für so lange abzusehen, als der italienisch-abessinische Konflikt nicht endgültig beendet ist, denn die Einräumung eines dauernden Gastrechtes an ein fremdes Staatsoberhaupt, das sich selbst als im Kriege mit einem unserer Nachbarstaaten betrachtet, müßte zu Unzuträglichkeiten führen. Der Bundesrat wird dagegen der Anwesenheit des Kaisers Haile Selassie in Genf keine Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn dieser seinen Fall während der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates und der Völkerbundsversammlung vertreten möchte.

Genf gegen 40-Stunden-Woche

Annahme nur hinsichtlich subventionierter Arbeiten.

Die Internationale Arbeitskonferenz nahm die endgültige Abstimmung vor über die internationale Konvention betreffend die Einführung der 40-Stunden-Woche bei öffentlichen, von den Regierungen finanzierten oder subventionierten Arbeiten. Sie wurde mit 79 gegen 38 Stimmen angenommen. Hingegen wurde die internationale Konvention über die 40-Stunden-Woche beim Hoch- und Tiefbau in den endgültigen Abstimmungen nicht angenommen, da sie nur 71 gegen 42 Stimmen auf sich vereinigte und also die erforderliche Zweidrittelmehrheit zu Gunsten

der Vorlage nicht erreicht wurde. Das gleiche Schicksal erlitt die internationale Konvention über die 40-Stunden-Woche in der Eisen- und Stahlindustrie (67 gegen 40 Stimmen) und die internationale Konvention betreffend die Herabsetzung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken (66 gegen 37 Stimmen). Beide internationale Abkommen erzielten nicht die nötige Zweidrittelmehrheit für ihre endgültige Annahme.

Absage an Habsburg

Regierungsfeindliche Kundgebungen in Graz.

Wien, 25. Juni.

Anläßlich des steierischen Volkstages kam es in Graz zu politischen Zwischenfällen. Als der steierische Landeshauptmann Stepan vor dem Denkmal des Erzherzogs Johann einen Kranz niederlegte, brach eine große Menschenmenge in laute Rufe aus, die sich gegen die Regierung und gegen die Habsburger richteten. Als die Alarmmannschaften der Polizei gegen die Menge vorgingen, kam es zu heftigen Zusammenstößen, bei denen auch eine Anzahl von Personen verletzt wurde. 60 Kundgeber wurden festgenommen.

Auch in Gleisdorf bei Graz kam es zu politischen Kundgebungen. Vor dem Rathaus sammelte sich eine größere Menschenmenge, die in Rufe gegen die Habsburger ausbrach und schließlich zerstreut wurde.

18 polnische Kommunisten verhaftet

Warschau, 25. Juni.

Der Warschauer Polizei gelang es, eine kommunistische Konferenz überraschend auszuheben, an der 18 bekannte Agitatoren, zum größten Teil Juden, teilnahmen.

Die Juden als Wegbereiter

Eine polnische Stimme zur kommunistischen Gefahr.

Der Warschauer „Dziennik Narodowy" bestreitet in einem Leitartikel die vielfach vertretene Auffassung, daß der Kommunismus Polen nicht bedrohe und daß er auch im Westen keine Aussichten auf Erfolg habe. Die drei lateinischen Staaten Westeuropas, Spanien, Frankreich und Belgien, seien heute von einer revolutionären Bewegung erfaßt, deren Ende nicht abzusehen sei. In Osteuropa sei vorerst keine revolutionäre Tätigkeit sichtbar, aber dafür sei hier ein wichtiger Faktor vorhanden, der jede Revolution erleichtere, nämlich die zahlreichen Juden.

Es werde immer deutlicher, daß angesichts der Erstarkung der nationalen Bewegungen in Europa die Juden sich immer sehnsüchtiger dem Kommunismus zuwendeten. In Osteuropa schaffe diese Einstellung der Juden geeignete Vorbedingungen für eine kommunistische Aktion.

Generlastreik in Huelva

Madrid, 25. Juni. In Huelva ist am Mittwoch unerwartet der Generalstreik ausgerufen worden, wodurch jeglicher Verkehr stillgelegt wurde. Die Geschäfte sind geschlossen und die Brotversorgung erfolgt durch das Militär. Auch die Bankangestellten haben sich dem Ausstand angeschlossen. — Der Gouverneur hat den Streik für ungesetzlich erklärt und das Streikkomitee verhaften lassen. Aus Badajos, Sevilla und Cadiz sind starke Polizeiabteilungen nach Huelva abkommandiert worden. Ernstere Zwischenfälle haben sich bis jetzt jedoch nicht ereignet.

Dreißig Araber gefallen

Englisches Militär im Kampf mit Freischärlern.

Jerusalem, 25. Juni. Bei einer militärischen Aktion im Gebirge bei Tulkarem, über deren Ergebnis eine amtliche Meldung noch fehlt, wurden Pressemeldungen zufolge von einer etwa 60 Mann starken arabischen Gruppe 25 bis 35 Freischärler getötet. Der Rest wurde zerstreut. Seitdem sind die samarischen Städte und Dörfer ruhiger.

Mehrere Anzeichen deuten darauf hin, daß der Araberstreik im Abflauen begriffen ist. Alle diesbezüglichen Aeußerungen wurden jedoch von dem noch überwiegenden zur Fortsetzung des Streiks und Aufstandes entschlossenen Teil der arabischen Bevölkerung bisher erfolgreich unterdrückt, teilweise unter Drohungen gegenüber den Streikmüden. Die im Kampf mit dem englischen Militär gefallenen Araber wurden in Nablus auf einem für Märtyrer bestimmten Friedhof beigesetzt.

Häuser bei einer Strafexpedition niedergerissen

Eine Strafexpedition gegen ein Dorf in Nordpalästina ergab bei Hausdurchsuchungen Waffen- und Munitionsfunde in drei Fällen. Die drei Häuser wurden daraufhin niedergerissen. Neun Personen wurden verhaftet. Die Erntebestände wurden gepfändet. Auch in Südpalästina wurde gegen ein Dorf eine Strafexpedition unternommen. Sie stieß jedoch in der Nähe von Artuf auf Widerstand. Die englischen Truppen machten von der Waffe Gebrauch und töteten drei Araber. Mehrere Araber wurden außerdem verwundet.

Jahrhundertfeier der Bersaglieri

Ansprache Mussolinis.

Zur ersten Jahrhundertfeier der Bersaglieri-Truppe hatten sich 40 000 Angehörige dieser Truppe in Rom eingefunden. Mussolini, der selbst in den Reihen eines Bersaglieri-Regiments gedient hat, feierte die Lieblingstruppe des italienischen Volkes mit dem Hinweis darauf, daß das Jahrhundertfest in das Jahr eines italienischen Sieges falle. Aus der Kriegszeit kenne er den Mut und die Ausdauer der Bersaglieri.

Aber er wisse auch, was sie und mit ihnen die italienische Wehrmacht und das ganze italienische Volk zu letzten vermögen, falls jene, die als die „Mittsommertollen" gekennzeichnet worden seien, nicht zur Vernunft oder wenigstens zur Ohnmacht gebracht werden können.

Frankreichs Sportler kommen nach Berlin

Wie aus Paris verlautet, wird die Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen, der Kredite zur Beteiligung französischer Sportler an den Olympischen Spielen in Berlin vorsehe. In parlamentarischen Kreisen wird erklärt, eine „offizielle Beteiligung" könne nicht in Frage kommen, weil nach den Statuten keine offiziellen Einladungen an die Regierungen, sondern an die jeweiligen nationalen Olympischen Komités ergingen.

Gegenbesuch der Italiener in Berlin

Ehrender Empfang in Berlin

Der Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium und Chef des Generalstabes der italienischen Luftstreitkräfte, General Valle, traf im Sonderflugzeug auf dem Flugplatz Staaken ein. Er erwidert damit den Besuch, den der Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring, und der Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch im Jahre 1933 Italien abgestattet haben. Die italienischen Gäste werden während ihres fünftägigen Aufenthaltes Gelegenheit haben, Einrichtungen der deutschen Luftwaffe, der deutschen Luftfahrt und der einschlägigen Industrie zu besichtigen.

Zur Begrüßung des italienischen Generals hatten sich eingefunden Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, Ministerialdirektor Fisch, der Kommandeur der Fliegerschulen Generalmajor Christiansen, der Chefadjutant des Reichsministers der Luftfahrt, Oberst Bodenschatz, der Präsident des Aeroclubs von Deutschland von Gronau, zahlreiche hohe Offiziere der Luftwaffe, Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Deutschen Luftfhansa und des Reichsverbandes der deutschen Luftfahrtindustrie; außerdem war beim Empfang anwesend der italienische Botschafter in Berlin, Attolico.

Der italienische Gast, der vom Chef der italienischen zivilen Luftfahrt, Pellegrini, und mehreren italienischen Fliegeroffizieren begleitet wird, wurde nach Landung des Flugzeuges vom Staatssekretär General der Flieger Milch herzlich in Berlin willkommen geheißen. Das Musikkorps des Fliegerhorst Staaken spielte die italienische Königshymne und die „Giovinezza" und leitete über zum Präsentiermarsch, als die ausländischen Gäste die Front der Ehrenkompanie abschritten. Der Fliegerhorst Staaken hatte zu Ehren der italienischen Gäste die Reichskriegsflagge und die italienischen Farben gesetzt.

Ehrung der Kriegsgefallenen

Der erste Besuch führte den hohen italienischen Gast und seine Begleitung nach dem Ehrenmal Unter den Linden, wo Exzellenz Valle im Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges in Gegenwart des Staatssekretärs der Luftfahrt General der Flieger Milch einen Kranz niederlegte und in einer Minute des Schweigens der gefallenen Helden gedachte. Eine Ehrenkompanie der Luftwaffe erwies dabei die Ehrenbezeugung, worauf sich ein Vorbeimarsch anschloß. Zahlreiche Berliner wohnten der Gefallenenehrung bei und bereiteten den ausländischen Gästen einen freundlichen Empfang.

Zum Besuch der italienischen Flieger in Berlin

Berlin, 25. Juni. Die am Mittwoch mittag in Berlin unter Führung des Staatssekretärs im königlich italienischen Luftfahrtministerium, Armeegeneral der Flieger Valle, eingetroffenen italienischen Flieger statteten am Nachmittag dem Reichsluftfahrtministerium einen Besuch ab, wo sie der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, in Vertretung des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, empfing.

Am Abend vereinigte ein Zusammensein im Haus der Flieger die italienischen Gäste mit den Angehörigen der verschiedenen Zweige der deutschen Luftfahrt. Im Auftrag der Reichsregierung und insbesondere des Reichsluftfahrtministers hieß Staatssekretär Milch die italienischen mit herzlichen Worten willkommen. Staatssekretär General Valle dankte für den liebenswürdigen Empfang, der ein neuer Beweis für die kameradschaftliche Verbundenheit der Flieger in der ganzen Welt sei.

Pariser Pressestimmen zur außenpolitischen Erklärung

Paris, 25. Juni. Der „Temps" ,der auch unter de Kabinett Léon Blum seiner Gewohnheit treu bleibt, die Außenpolitik der jeweiligen Regierung zu unterstützen, stellt nach der außenpolitischen Erklärung in der Kammer am Dienstag fest, daß die neue Regierung in der traditionellen Linie der französischen Politik bleibe, nicht nur was Doktrinen, Grundsätze und Tatsachen, sondern auch was Methoden betreffe. Man könne sagen, daß die Regierung der bisherigen Politik nur ein neues Kapitel angefügt habe mit etwas über arbeiteten Formulierungen der Erklärungen, die früher in Genf und auf den großen internationalen Tagungen im Namen Frankreichs abgegeben worden seien. Die Abkehr von den Sanktionen ,so bemerkt das Blatt, sei in würdigen Ausdrücken gehalten, die weder die Grundsätze der Völkerbundssatzungen verneinten noch die italienische Eigenliebe kränkten.

Die nationalistische „Liberté" hingegen ist sehr unzufrieden mit der außenpolitischen Regierungserklärung. Das Blatt erklärt, daß drei wichtige Fragen nicht beantwortet seien, und zwar, ob angesichts des Ernstes der deutschen Gefahr die Regierung den von Léon Blum vor einem Monat gemachten Vorschlag der einseitigen Abrüstung aufrechterhalte, ob sie weiter die von Daladier im Jahre 1933 geformte Auffassung verlasse, nach der die Verstaatlichung der Kriegsindustrien die Landesverteidigung beeinträchtige, und ob schließlich die Regierung dem Befehl des sozialistischen Kongresses folgen werde, die Militärdienstzeit zu verkürzen.

Das schwerindustrielle „Journal des Debats" hält die außenpolitische Erklärung für eine der schwächsten, die je in der Kammer abgegeben worden sei. Die Erklärung beunruhige aber nicht nur durch ihre Unzulänglichkeit, sondern sie sei gefährlich. Das Kabinett Blum habe alle alten Formeln wieder aufgegriffen, die bereits durch die Erfahrung verurteilt seien. Alle „verstaubten Genfer Ladenhüter", schreibt das Blatt, seien wieder zum Vorschein gekommen, aller Zierschmuck der Briand, Henderson und anderer, ja man habe sogar die Europäische Union und die Abrüstung wieder aus dem Grabe geholt. Die neue berühmte kollektive Sicherheit, die wirkungsvolle Sühnemaßnahmen gewährleisten solle, sei nichts anderes als der vom Völkerbund organisierte Krieg. Nach dieser Theorie werde Frankreich zwangsläufig in Strafoperationen hineingerissen, die seinen Belangen fremd seien oder gar zuwider laufen. Das sei ein „mehr moskowitischer als Genfer Internationalismus, der Frankreich auf Befehl zum Gendarmen Europas an allen Grenzen" mache. Die Außenpolitik der Regierung, so faßt das Blatt sein vernichtendes Urteil zusammen, sei noch weniger wert als ihre Innenpolitik.

Entschuldung von Erbhöfen

Abfindung mit Schuldverschreibungen der Rentenbank

Durch eine Achte Durchführungsverordnung zum Schuldenregelungsgesetz vom 20. Juni 1936 (Reichsgesetzbl. I. S. 496) sind nunmehr die noch ausstehenden Vorschriften über die Entschuldung derjenigen Erbhöfe erlassen worden, bei denen die Schuldenregelung auf Grund der bisherigen Bestimmungen wegen starker Ueberschuldung bisher nicht durchgeführt werden konnte.

Die Schuldenregelung wird in der Weise durchgeführt, daß grundsätzlich sämtliche nichtmündelsicheren Gläubiger mit den vierprozentigen Ablösungsschuldverschreibungen der Deutschen Rentenbank abgefunden werden, wobei 20 v. H. des nach Kürzung verbleibenden Forderungsbetrages abgesetzt werden.

Gläubiger, die nach den allgemeinen Vorschriften die Ablösung ihrer Forderung in bar verlangen können, erhalten auch in diesem Verfahren Bargeld. Auch hier beträgt der Abzug 20 v. H.; die sonst bestehende Staffelung der Abzüge von 10 v. H. bis zu 50 v. H. findet hier also nicht statt.

Der entschuldete Betriebsinhaber hat an die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt auf 52 Jahre eine Entschuldungsrente zu erbringen,

deren Höhe sich nach der Zinsleistungsfähigkeit des Betriebes richtet. Soweit der Betriebsinhaber Schulden aufgenommen hatte, die aus der Zinsleistungsgrenze nicht verzinst und getilgt werden können, werden die zur Ablösung dieser Verbindlichkeiten erforderlichen Beträge und Schuldverschreibungen aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt.

Der Bauer und sein voraussichtlicher Anerbe müssen ihrerseits zur Entschuldung dadurch beisteuern, daß sie ihr Vermögen nach näherer Bestimmung des Entschuldungsamtes zur Verfügung stellen; diese Verpflichtung wird gegebenenfalls im Vollstreckungswege durchgesetzt. Das Entschuldungsamt kann auch dem Ehegatten des Bauern die gleiche Verpflichtung auferlegen, sofern eine andere Regelung dem gesunden Volksempfinden gröblich widersprechen würde.

Auch im Osthilfeverfahren werden die Erbhofübergangsforderungen mit Schuldverschreibungen aus Mitteln des Reiches abgelöst. Die Landstellen werden die Gläubiger benachrichtigen, sobald die Ablösung erfolgen soll. Vorherige Anfragen sind zwecklos.

Da sich gezeigt hat, daß eine Reihe von Bauern, die ihren Verbindlichkeiten ohne Schuldenregelung nicht nachkommen können, bisher den Entschuldungsantrag noch nicht gestellt hat, ist letztmalig die Möglichkeit geschaffen worden, den Antrag bis zum 1. Januar 1937 zu stellen.

Neben den Bauern ist auch der Kreisbauernführer selbständig antragsberechtigt. Der Eröffnung des Verfahrens steht nicht entgegen, daß ein früherer Entschuldungsantrag des Bauern abgelehnt oder das Verfahren aufgehoben oder eingestellt worden ist.

Im Reichsgesetzblatt ist ferner die Verordnung über die Beendigung und die finanzielle Abwicklung der Osthilfe (Osthilfeschlußverordnung) vom 20. Juni 1936 (Reichsgesetzblatt I S. 499) veröffentlicht, die sicherstellt, daß die Osthilfeverfahren beschleunigt abgewickelt und bis auf einzelne Ausnahmen bis zum 1. April 1937 endgültig durchgeführt werden.

Nicht Sperrfort, sondern Brücke

Amtswaltertagung der Sudetendeutschen Partei.

Da die Prager Regierung der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins die Abhaltung des für die erste Maihälfte angesetzten Parteitages untersagt hatte, veranstaltete die Partei nunmehr in Eger eine erweiterte Amtswaltertagung, auf der die Wahl des Parteivorsitzenden erfolgen soll. Gelegentlich dieser Amtswaltertagung hielten die führenden Persönlichkeiten der Bewegung Referate über die aktuelle Situation des Sudetendeutschtums.

Ueber „den Kampf des Sudetendeutschtums und die Neuordnung Europas" sprach der Vorsitzende des parlamentarischen Klubs der Partei, Karl Hermann Frank. Teils traditionelles, teils von Sowjetrußland und den marxistischen Parteien neu erzeugtes Vorurteil gegenüber dem Deutschen Reich sowie das Nichtverstehenkönnen seiner innerpolitischen Entwicklung brachten es mit sich, daß die Tschechoslowakei bis heute zu seinem größten Nachbarn kein Verhältnis wirklich gut nachbarlicher Beziehungen und fruchtbarer Zusammenarbeit fand. Die tschechoslowakische Außenpolitik stellte sich eindeutig auf Seiten Sowjetrußlands.

Aber im Interesse ihrer eigenen Sicherheit, eines wirklichen wirtschaftlichen Aufstiegs und um der Erhaltung des Friedens willen sollte die Tschechoslowakei nicht Sperrfort gegenüber Deutschland, sondern Brücke zwischen dem deutschen Zentrum Mitteleuropas und dem Südosten sein. Gelingt es den Sudetendeutschen aus eigener Kraft, eine Neuordnung der Verhältnisse im Staate durch einen Ausgleich mit dem Mehrheitsvolk zustande zu bringen, dann kann eine solche Lösung in gleicher Weise dem Staat wie den in ihm lebenden Nationalitäten dienen.

Sudetenland als „Grenzbezirk"

Einschneidende Sonderbestimmungen der Prager Regierung.

Die ersten drei Durchführungsverordnungen der tschechoslowakischen Regierung für das vom Parlament genehmigte Staatsverteidigungsgesetz wurden veröffentlicht. In der ersten Verordnung werden in Böhmen 55 Verwaltungsbezirke als Grenzbezirke erklärt. Von diesen besitzen 38 eine deutsche Mehrheit. Lediglich drei Bezirke mit deutscher Mehrheit fallen nicht in die Grenzzone. Durch diese Verordnungen erhält die Militärbehörde eine Reihe von Verwaltungsfunktionen, die sie im sonstigen Staatsgebiet nicht besitzt. Ihre Zustimmung wird vor allem bei wirtschaftlichen Veränderungen auf drei Gebieten erforderlich, nämlich auf dem Gebiet des Bauwesens, der Waldbewirtschaftung und der Gewerbekonzessionie-

rung. In die Gruppe der Gewerbe fallen außer Waffen usw. unter anderem Druckereibetriebe, Buchhandlungen, Gasthausgewerbe, Kreditanstalten, Filmerzeugung, Benzinverteilung, Verteilung von elektrischer Energie. Der Wirkungskreis der Militärbehörde als Bauaufsichtsbehörde ist gleichfalls sehr weit gezogen und erstreckt sich sogar auf Errichtung von Hotels und Jagdhäusern. Die sudetendeutsche Bevölkerung wird durch diese Bestimmungen besonders in Mitleidenschaft gezogen, da sie nicht nur vorher bei allen Bauten die Erlaubnis einholen muß, sondern weil auch die Militärbehörde die Entfernung der Bauten ohne Entschädigung verlangen kann.

Örtliches und Sächsisches

Hätte ich doch nur...!

Wenn Fritzchen mal mit aufgeschlagenen Knien heimkommt, weil er schmachvollerweise bei der Verfolgung „Old Shatterhands" an der Straßenecke lang aufs Pflaster knallte, so ist das nicht weiter schlimm. Aufgeschlagene Knie müssen vorkommen; wir wollen da nicht schimpfen. Wasser, Seife und etwas Jod geben Fritzchen noch Gelegenheit, mannhaft durch die Zähne zu pfeifen, und bringen die Sache im übrigen schnell in Ordnung.

Es gibt aber schlimmere Dinge, die unsere Kinder bedrohen und denen wir unser Augenmerk immer wieder zuwenden müssen. In der eigenen Wohnung geschehen oft die schlimmsten Unfälle, die unsere Kleinen in ihrer täppischen Harmlosigkeit treffen und die deswegen um so schmerzlicher sind.

Täglich können wir lesen, daß sich ein Kindchen mit kochendem Wasser verbrühte, aus einer Flasche mit giftiger Flüssigkeit trank oder aus dem Fenster fiel. Jeder dieser traurigen Fälle wäre vermeidbar gesehen! Das macht den Jammer erst so groß, wenn sich die Eltern sagen müssen, wir haben unser Kindchen achtlos den größten Schmerzen, wenn nicht Schlimmerem, ausgeliefert, und hätten es doch vermeiden können! Warum schlossen wir nicht die Tür zu dem Raum, in dem das kochende Wasser stand? Warum stellten wir die Giftflaschen nicht in das oberste Fach oder noch besser unter Verschluß? Warum schlossen wir nicht das Fenster, als wir die kleine Brigitte allein im Zimmer lassen mußten? Ja, warum nicht? Vor lauter Verzärteln und Sorge um jede kleine Beule, manchmal aber auch in sträflicher Sorglosigkeit übersehen wir die wirklichen Gefahren, die unseren Kleinen drohen.

Das Sprichwort von dem Brunnen, der immer dann zugedeckt wird, wenn das Kind hineingefallen ist, wird nun wahrlich bei jeder Gelegenheit gebraucht. Wenn irgendwo eingebrochen worden ist, wird ein Sicherheitsschloß angebracht, und kluge Leute errinnern sich triumphierend des Sprichwortes; selten ziehen sie aber die am nächsten liegende Lehre daraus. Beseitigt in Eurer eigenen Wohnung alle Gefahrenquellen, ehe Eure Kinder durch sie zu Schaden kommen.

Kinder sind gutgläubig, leichtsinnig und spielerisch. Ihr Eltern allein seid schuld, wenn ihnen das Schaden bringt! Verschließt vor den Kleinen Nadeln, Knöpfe und ähnliche Sachen, die sie verschlucken können. Verschließt auch, wenn Ihr die Kinder allein lassen müßt, die Streichhölzer und warnt sie vor jedem Spiel mit dem Feuer. Denkt an kochendes Wasser, an Giftflaschen und offene Fenster!

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung wird uns in der letzten Juni-Woche ständig daran erinnern: Verhütet Hausunfälle! Die Frauenverbände, Siedlungsgenossenschaften, Versicherungen und vor allem die Hausbesitzerverbände werden diesen Kampf tatkräftig unterstützen. In jedem Haus soll ein großes buntes Plakat hängen, dessen Bilder vor den häufigsten Hausunfällen warnen.

Eltern, denkt dabei besonders an Eure Kinder, die Euer Liebstes und unseres Volkes froher und gesunder Nachwuchs sind. Fangt noch heute an, auf alle die versteckten Gefahren im Haus zu achten, die Eure Kinder treffen können. Ueberlegt immer, was ihnen Schaden bringen kann; ihre strahlenden Augen und ihr munteres Lachen sind jede Sorgfalt wert!

Pulsnitz. Am gestrigen Johannistag ist der Friedhof von vielen Hunderten Gemeindegliedern vom Morgen bis Abend besucht worden. Ueberall sah man schaffende Hände, die die Gräber lieber Menschen schmückten. Beim Blick über die Gräberfelder entfaltete sich die Fülle der Blumen; das Blühen der Rosen war wie ein Hauch der Liebe Gottes selbst. Am Abend um 19 Uhr fand die Johannisfeier statt. Wenn diese Gedenkstunde an den Gräbern von fast Tausend Menschen besucht war, so beweist die Feier des kirchlichen Johannisfestes, daß diese im Gemeindeleben wie im Menschenleben fest verbunden und innerlichst begründete Sitte ist. Der Ohorn-Pulsnitzer Posaunenchor spielte in musterhafter Weise seine Motetten und begleitete die Choräle. Auf Worte heiliger Schrift gegründet, die aus der Schöpferwelt Gottes Werden und Vergehen auch nach der menschlichen Seite zeugten, stand im Mittelpunkt aller Worte des Trostes und der Glaubensgewißheit die Gestalt Johannes des Täufers, der nicht schwankend und zweifelnd, vielmehr als ein Prophet für Wahrheit und Recht immer auf den viel größeren hinweist, der allein über dem Leid und Schmerz an den Gräbern unserer Lieben uns einzigartig Gottes Trost wirklicher Ewigkeit bringt. Die Feierstunde schloß mit dem gemeinsam gesprochenen Vaterunser und Segen. Noch lange pilgerten Menschenkinder an den Gräbern vorüber und hielten stilles dankbares Gedenken an die Liebe, die stärker ist als der Tod.

Pulsnitz. Betrifft Beleuchtung der Fuhrwerke. Auf Anregung der Reichsverkehrsgruppe Fuhrgewerbe hat der Herr Reichsverkehrsminister zu der Frage der seitlichen Kennzeichnung der Fuhrwerke bei Dunkelheit wie folgt Stellung genommen: „Im § 29 Abs. 1 RStr. VO. ist die Kennzeichnung der seitlichen Begrenzung der Fahrzeuge nach vorn durch weiß oder schwach gelb leuchtende Laternen oder Rückstrahler vorgeschrieben. Demnach müssen die Fuhrwerke bei Dunkelheit zwei Laternen führen, welche die Breite der Fuhrwerke begrenzen. Es ist nun zulässig, wenn für ein Pferdefuhrwerk zur Kennzeichnung der linken seitlichen Begrenzung und zur Fahrbahnbeleuchtung eine Lampe und zur Kennzeichnung der rechten seitlichen Begrenzung ein weißer Rückstrahler verwendet wird. In diesem Falle darf der Rückstrahler auch höher als 50 Zentimeter über dem Erdboden angebracht sein, empfehlenswert ist die Anbringung in gleicher Höhe mit der Lampe auf der linken Seite."

Oberlichtenau. Abschiedspredigt. Da Pastor Otto vom Ev.-luth. Landeskirchenausschuß mit Wirkung vom 1. Juli an die 2. Pfarrstelle zu Possendorf bei Dresden versetzt worden ist, findet am kommenden Sonntag seine Abschiedspredigt statt.

Größröhrsdorf. Wem gehört die im Badegelände aufgefundene Herrenbekleidung? Im Badegelände wurde am Sonntag abend eine vollständige Herrenbekleidung aufgefunden. Ob es dem Besitzer derselben bei der großen Hitze zu warm geworden ist und er infolgedessen die Bekleidung „vergessen" hat, oder ob andere Gründe vorliegen, dies war bis jetzt noch nicht festzustellen.

Dresden. 3400 Arbeitslose weniger. Die Arbeitslosigkeit im Stadtgebiet sank im Mai trotz der für das Baugewerbe ungünstigen Witterung um rund 3400 auf 40 196 Arbeitslose am Ende des Monats; sie unterschritt damit den Tiefpunkt des Vorjahres, der mit 42 766 Arbeitslosen damals erst im August erreicht wurde.

Dresden. Vom Kraftwagen des Vaters überfahren. Im Güterbahnhof Reick wollte die vierzehnjährige Ilse Mast aus Wölkau (Amtshauptmannschaft Pirna) vom Lastkraftwagen ihres Vaters während des Umlenkens absteigen. Das Mädchen stürzte dabei vor ein Hinterrad und wurde tödlich überfahren. Am Steuer des Kraftwagens saß der Vater. Nach den Feststellungen der Polizei trifft die alleinige Schuld die Verunglückte.

Bautzen. Vor 90 Jahren fuhr die erste Eisenbahn. Am 24. Juni 1846 wurde die Eisenbahnstrecke Dresden—Bautzen dem öffentlichen Verkehr übergeben. Der Bau dieser Bahn hatte bereits im Jahre 1844 von Dresden aus begonnen und war bis Ende 1845 bis Bischofswerda fertiggestellt worden. Je dreimal täglich fuhr damals der Zug der Sächsisch-schlesischen Eisenbahn die Strecke von Dresden nach Bautzen und zurück; etwa 145 Minuten wurden zu einer Fahrt benötigt. Erst im Jahre 1847 war diese Strecke auch bis Görlitz fertig ausgebaut.

Altenberg. 475 Jahre Schützengesellschaft. Die älteste Vereinigung unserer Bergstadt, die Privilegierte Schützengesellschaft, begeht vom 8. bis 12. August ihr 475-jähriges Bestehen in Form eines Grenzlandtreffens und Heimatfestes. Ein Jahrhundert lang, seit der Gründung, hat die „Bruderschaft der Schützen und Häuer zur heiligen Dreifaltigkeit" die Stadt und das Zinnbergwerk Altenberg vor räuberischen Ueberfällen aus dem Nachbarland verteidigt und beschützt. Im Dreißigjährigen Krieg bedrohte der kaiserliche Feldmarschalleutnant Holck Altenberg mit Zerstörung. Durch Preisgabe der wertvollen Schützenkönigskette (etwa 40 000 RM) wurde die Stadt gerettet, Holck zog mit der Beute befriedigt von dannen. Die alte Treue ist in der Gilde lebendig geblieben bis in unsere Tage. Nun ladet Altenberg alle Heimatfreunde und Schützenkameraden zum Jubiläum ein, das wie folgt gegliedert ist: Sonnabend, den 8. August, Zapfenstreich und Eröffnungsabend, Sonntag: Festzug und Preisschießen, Montag: Schützenfrühstück und Festzug, Dienstag: Frauen-Vogelschießen, Mittwoch: Kinderfest, Festbeleuchtung und Feuerwerk.

Schwarzenberg. Am ersten Arbeitstag verunglückt. In Bockau stürzte beim Abbruch eines alten Lagergebäudes eine Wand ein und begrub zwei Bauarbeiter unter sich. Der achtunddreißigjährige Arbeiter W. Stemmler aus Bockau konnte nur als Leiche aus den Trümmern geborgen werden; sein Arbeitskamerad Brocke wurde schwer verletzt. Der tödlich Verunglückte stand nach langer Erwerbslosigkeit am ersten Tag wieder in Arbeit.

Zwickau. Glimpflich davongekommen. In der Aeußeren Dresdener Straße stießen zwei Kraftwagen zusammen. Der eine, der sich auf einer Probefahrt befand, stürzte um, der andere wurde in den Straßengraben gedrückt. Im selben Augenblick kam ein Polizeibeamter an der Unfallstelle vorüber, wurde von einem der Kraftwagen erfaßt, zur Seite geschleudert und an der Brust verletzt. Die Wageninsassen kamen glimpflicher davon.

Gesunde und leistungsfähige Mädel, das ist das Ziel unserer Körperertüchtigung im BdM.

Vorfahrtsrechte für Polizei und Feuerwehr beachten

Die Unfallkommission Dresden, die zu einem Unfall gerufen worden war, stieß in der Bautzener Straße mit ihrem Wagen mit einem Lieferkraftdreirad eines Malermeisters zusammen, der trotz Fanfarensignale nach links wenden wollte. Der Lichtbildner der Unfallkommission und der Fahrer des Lieferkraftdreirades mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Dieser Unfall gibt Veranlassung zu dem Hinweis, den Fanfarensignalen der Polizei und Feuerwehr besondere Beachtung zu schenken. Auf Grund der Reichsstraßenverkehrsordnung ist den Fahrzeugen unbedingtes Vorfahrtsrecht zu geben.

Ausbeutung der Mildtätigkeit

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Betrüger sich als Vertreter der Arbeitsfürsorgestelle für Blinde bei der Staatlichen Blindenanstalt Chemnitz ausgeben und Blindenwaren zum Kauf anbieten. Unter diesem Deckmantel versuchen sie, Mitleid zu erwecken. Zum Teil werden ganz minderwertige Waren, die nicht von Blinden hergestellt sind, zu übermäßig hohen Preisen vertrieben; dadurch wird das Blindenhandwerk schwer geschädigt. Um aber auch Volksgenossen vor Schaden zu bewahren, weist das Kriminalamt Dresden darauf hin, daß die Vertreter der Arbeitsfürsorgestelle für Blinde Ausweise bei sich führen und Dienstmützen tragen mit der Aufschrift: „Arbeitsfürsorgestelle für Blinde bei der Staatlichen Blindenanstalt Chemnitz". Bei erneutem Auftreten von Schwindlern, die auch mit dem Wort „blind" Geschäfte zu machen suchen, benachrichtige man den nächsten Polizeibeamten.

Die Abnahme der Wohlfahrtserwerbslosigkeit

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug in Sachsen am 31. Mai 57 743 ((11,11 auf 1000 Einwohner), das sind 4695 (7,5 v. H.) weniger als am Ende des Vormonats. Die Abnahme seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 beträgt 261 269 oder 81,9 v. H.

Lieferungsverträge über Feuchtstärke und Kartoffelflocken

Durch die Anordnung Nr. 52 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft in Berlin werden die Abschlüsse von Lieferungsverträgen über Feuchtstärke und Kartoffelflocken bis zum 31. August 1936 verboten. Solche Lieferungsverträge über Feuchtstärke und Kartoffelflocken, die ab 1. September 1936 zum Abschluß kommen, sind der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft laufend zu melden.

Vor der 500-Jahrfeier des Frohnauer Hammers

Die 500-Jahrfeier des Frohnauer Hammers und das Kreistreffen der NSDAP Annaberg-Obererzgebirge werden vom 26. bis 28. Juni in Annaberg durchgeführt. Die Festsitzung des Hammer-Bundes, des Betreuers der alten Stätte im Erzgebirge, findet am Freitagabend im Herrenhaus des Hammers statt. Den Festvortrag wird der bekannte Heimatforscher Dr. Sieber, Aue, halten. Am Sonnabend finden dreißig Tagungen der Aemter, Gliederungen und Verbände der NSDAP statt. Für den Nachmittag sind sportliche Wettkämpfe in Annaberg vorgesehen.

Von den zwölf bekanntesten Bergen und Höhen des Oberen Erzgebirges treffen Staffeln, die der Reichsbund für Leibesübungen, Kreis Annaberg-Obererzgebirge, stellt, am Frohnauer Hammer ein. In den fünf größten Sälen finden als Ausklang des Sonnabends Heimatabende statt.

Am Sonntag zieht mittags ein Festzug, an dem alle obererzgebirgischen Bergknappschaften teilnehmen, vom Frohnauer Hammer nach Annaberg. Von Buchholz her werden in einer Stärke von rund 6000 Mann die Gliederungen der Partei zum Schillerplatz marschieren, wo die Grenzlandkundgebung stattfinden wird. Fackelzug und Feuerwerk werden die 500-Jahrfeier des Frohnauer Hammers beenden. Reichsstatthalter Gauleiter Mutschmann hat die Schirmherrschaft über diese große Heimatveranstaltung übernommen.

Wie ist die Verpflegung in unseren Sommerlagern?

Wenn ein Sommerlager klappen soll, wenn es allen Anforderungen gerecht werden soll, so muß man in erster Linie drei Momente ins Auge fassen: 1. Die Verpflegung; 2. die gesundheitliche Betreuung und 3. die Schlafgelegenheiten. Besonders soll hier einmal die Verpflegung herausgestrichen werden.

Es werden viele Eltern mit der Bremse kommen und sagen: Ja, das ist alles ganz gut und schön, aber was wollt ihr denn in den 14 Tagen essen? Ihr könnt doch nicht die ganze Zeit nur von Brot leben?

Nein, das wollen wir au chnicht! Dieser angebrachten Frage halten wir unsere Erfahrungen auf diesem Gebiet von anderen Lagern entgegen. Der Essenplan wird schon Wochen vorher zusammengestellt, und zwar unter Kontrolle der Gesundheitsabteilung. Es gibt da nicht nur Linsen, Gulasch, Nudeln usw., sondern es gibt auch Makkaroni mit Schinken, auch Kakao, Tee und was noch alles auf schnelle Art hergestellt werden kann. Wenn die Kameraden den Essenplan sehen, dann heißt es „Prima!" Ist natürlich auch klar! Dieses Jahr wird unser Essen sogar von einem Berufskoch „fabriziert". Also Eltern, wir sorgen schon für gute Lagerkost. Ihr könnt euern Jungen ohne Bedenken mit ins Lager schicken, der verhungert nicht. Fragt einmal die Kameraden, die voriges Jahr mit waren. Deren Augen leuchten bei dem Gedanken an diese gute und reichliche Kost im Sommerlager. — Eltern! Schickt euren Jungen mit zu uns ins Lager!

Leitspruch für den 26. Juni

Der Patriotismus besteht nicht in dem Haß gegen andere Völker sondern in der Liebe zum eigenen.

Peter Rosegger, † 26. 6. 1918.

Schwere Gewitter über Westsachsen und Erzgebirge

Im Gebiet von Zwickau, Glauchau, Meerane, Werdau und Gößnitz ging ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, wobei auf Feldern und Wiesen, an Straßen und Flußläufen großer Schaden angerichtet wurde. In mehreren Ortschaften mußte die Feuerwehr eingreifen. In Glauchau entlud sich das Gewitter mit schweren Blitz- und Donnerschlägen; hier schlug der Blitz in drei Wohnhäuser ein, ohne größere Brände zu verursachen und bedeutenden Schaden anzurichten. In Oberschindmaß traf ein Blitzschlag die Lichtleitung und in Mosel eine Scheune, ohne zu zünden.

In Olbernhau-Grundau schlug der Blitz in einen Gutshof. Das Gebäude stand sofort in Flammen und trotz der großen Bemühungen der Feuerwehren brannten das Wohnhaus und das Stallgebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der größte Teil der Einrichtung und des Viehs konnte gerettet werden.

In Dörfel bei Annaberg schlug der Blitz in den Hof des Bauers Reinhard Hilarius ein. Innerhalb kurzer Zeit war das gesamte Anwesen bis auf die Grundmauern eingeäschert. Den Besitzer trifft dieser Schicksalsschlag besonders hart, weil er nicht versichert ist.

Im Steinbacher Staatsforst bei Jöhstadt wurden mehrere Waldarbeiter von einem Gewitter überrascht; sie suchten in einer Waldhütte Zuflucht. Wenige Meter vor dem Eingang der Hütte wurde der Waldarbeiter Teuther vom Blitz tödlich getroffen.

Das schwere Gewitter hat auch in Roßwein und Umgegend schwere Schäden auf Fluren, Straßen und in Gärten hervorgerufen; vor allem durch den von den Wassermassen mitgeführten Schlamm wurden teilweise starke Verwüstungen angerichtet. Mehrere Keller und tiefgelegene Wohnräume liefen voll Wasser.

Festtage im tausendjährigen Rochlitz

Das alte Rochlitz an der Mulde hatte am Wochenende reichen Flaggenschmuck angelegt, um seine Tausendjahrfeier in festlichem Rahmen zu begehen. Nach einem Appell am Freitagabend wurde am Sonnabend die Ausstellung „Der Weg in die Freiheit" eröffnet. Durch Zusammenarbeit der Landesbauernschaft Sachsen mit der Gauleitung der NSDAP war hier eine sehenswerte Heimatschau geschaffen worden. Nachdem die Stadtsoldaten unter Glockengeläut und Salutschüssen aufmarschiert waren, gedachte man am Heldenbrunnen auf dem Marktplatz in einer ernsten Feier der Gefallenen. Auf dem Mühlberg erlebte das von Franziskus Nagler geschaffene Heimatspiel „Herzogin Elisabeth auf Rochlitz" seine Uraufführung.

Der Sonntag wurde mit einem Festgottesdienst in der alten Kunigundenkirche eingeleitet. Bei einer Heldengedenkfeier wurde dem Bürgermeister das Heldengedenkbuch, in das die Namen der 335 Rochlitzer Kriegsopfer eingetragen sind, feierlich überreicht. In einer Festsitzung sprach Amtshauptmann Dr. Pusch über „Das Fest der Landschaft", während Bürgermeister Walther einen Vortrag über die geschichtliche Entwicklung der Stadt im letzten Jahrtausend hielt. Am Sonntagnachmittag bewegte sich ein stattlicher Festzug durch die alte Stadt. Das Heimatspiel „Herzogin Elisabeth auf Rochlitz", an dem dreihundert Volksgenossen mitwirkten, wurde am Sonntagnachmittag unter stärkstem Beifall wiederholt. Während des Festes war auch ein Schachbrett mit besonders wertvollen Figuren aus afrikanischem Holz vorübergehend aufgestellt. Die Figuren bestanden zum größten Teil aus dem Eichenholz der alten abgebrochenen Muldebrücke und aus Pongossi, das der Missionar Müller-Königsfeld aus Afrika mitgebracht hatte. Die Schachfiguren waren von zwei Erwerbslosen auf von ihnen erfundenen und gearbeiteten Drechselbänken hergestellt worden.

Lest eure Heimatzeitung: den Pulsnitzer Anzeiger

SLUB Wir führen Wissen.

Giroverband Sächsischer Gemeinden und Girozentrale Sachsen im Jahre 1935

A. Giroverband Sächsischer Gemeinden

Der Giroverband Sächsischer Gemeinden hielt am 12. Juni 1936 seine 27. Verbandsversammlung ab. Dem Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes:

Die Zahlen des Berichts zeigen eine im allgemeinen recht günstige Weiterentwicklung der Organisation. Allerdings geht der Anstieg langsamer vor sich, als in den Jahren vor der Krise (1925—1930). Hierin kommt die Schwierigkeit zum Ausdruck, mit der die vornehmlich auf Export eingestellte sächsische Wirtschaft zu kämpfen hat. Wenn sich trotzdem der Umsatz innerhalb der Organisation von RM 22,4 Milliarden nicht nur auf der Vorjahrshöhe gehalten, sondern diese sogar noch um rund RM 700 Mill. überschritten hat, muß dies als ein besonderer Erfolg der sächsischen Wirtschaft gewertet werden.

Die **Kundenzahl** hat sich um 7336 auf 479036 Kunden erhöht. Diese Aufwärtsentwicklung war nur in den Krisenjahren 1931—1932 vorübergehend einmal zum Stillstand gekommen.

Die Zahl der **Mitgliedsgemeinden** ist von 517 auf 503 zurückgegangen. In der Mehrzahl der Fälle werden die als selbständige Girokassen **eingegangenen** Girostellen als Nebenstellen benachbarter Girokassen weitergeführt. Die Zahl aller Girostellen im sächsischen Gironetz betrug am Jahresende 643.

Die **flüssigen Mittel** der Organisation haben sich von RM 200,0 Millionen auf RM 244,3 Millionen erhöht und betrugen damit 48,0 v. H. der Pos.-Gläubiger. Die Barreserve (Kassenbestand und Guthaben auf Reichsbank- und Postscheckkonto) beträgt 3,28 v. H.

Der **Wechselbestand** ist um RM 5,9 Millionen auf RM 46,4 Millionen gestiegen.

Der **Wertpapierbestand** der Organisation erhöhte sich um RM 41,8 Millionen auf RM 97,4 Millionen, in der Hauptsache durch Übernahme von 4½%iger Deutscher Reichsanleihe, die infolge der Zusage der Reichsbank, sie bevorzugt zu lombardieren, als besonders flüssige Anlage anzusehen ist.

Von der Organisation waren am Ende des Berichtsjahres RM 202,4 Millionen **Kontokorrentkredite** gegeben worden, davon RM 183,2 Millionen an 80979 private Kreditnehmer. Daraus geht hervor, in wie starkem Ausmaße an **Handwerk**, Handel und Gewerbe, wie auch an die in Sachsen heimische mittelständische Industrie durch die Giroorganisation Kredit gewährt worden ist.

Die Position **„Gläubiger"** hat sich um RM 42 Millionen auf RM 508 Millionen erhöht, und zwar hauptsächlich durch Zunahme der privaten Giro- und Depositeneinlagen.

Das **Vermögen und die offenen Reserven** gem. § 11 Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen erhöhten sich von RM 30,1 Millionen auf RM 32,2 Millionen.

Der **Überweisungsverkehr** stieg auch im Berichtsjahre weiter an. Er betrug im **Fernüberweisungsverkehr rund 10,08 Millionen Überweisungen** (i. Vj. 9,52 Millionen), betragsmäßig RM 3,87 Milliarden (i. Vj. RM 3,57 Milliarden), im Ortsüberweisungsverkehr 7,4 Millionen Überweisungen (i. Vj. 7,0 Millionen), betragsmäßig RM 1,45 Milliarden (i. Vj. RM 1,61 Milliarden).

Die Zahl der mit der Giroorganisation in Arbeitsgemeinschaft stehenden Kreditgenossenschaften und Banken ging um eine auf 89 zurück. Unter ihrer Mitwirkung waren Kredite in Höhe von knapp RM 60 Millionen gegeben.

B. Girozentrale Sachsen — öffentliche Bankanstalt —

Die gesamte **Gefolgschaft** der Girozentrale besteht aus 1026 Mitarbeitern, das sind 39 mehr als im Vorjahre. **Personalkredite** wurden 4677 Stück im Betrage von RM 19,0 Millionen bewilligt, wobei besonderer Wert darauf gelegt wurde, daß die Kredite unmittelbar oder mittelbar der Arbeitsbeschaffung dienen. Der **Gesamtumsatz** der Hauptanstalt erhöhte sich von RM 5,8 Milliarden auf RM 6,3 Milliarden. Das **Emissionsgeschäft** war vor allem durch die zur Konsolidierung der schwebenden Reichsschuld herausgebrachten beiden Reichsemissionen von je RM 500 Millionen außerordentlich rege. Daneben beteiligte sich die Girozentrale an verschiedenen Emissionen von Schatzanweisungen des Reiches, der Länder Sachsen und Preußen, der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Deutschen Reichspost.

Die Vergleichbarkeit einzelner **Bilanzpositionen** mit denen des Vorjahres ist nicht ohne weiteres gegeben, weil erstmalig die Gliederungsvorschriften des neuen Formblattes für die Kreditinstitute angewendet worden sind. Die **Bilanzsumme** beträgt RM 319 Millionen (i. Vj. RM 299 Millionen); davon sind flüssig RM 166,4 Millionen (i. Vj. RM 143,4 Millionen) oder 60 v. H. (i. Vj. 54,9 v. H.) der Gläubiger.

Unter den **Aktiven** sind enthalten RM 3,4 Millionen Barreserven, RM 23,9 Millionen Wechsel (i. Vj. RM 21,1 Millionen), RM 20,5 Millionen Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder (i. Vj. 31,6 Millionen). Die eigenen Wertpapiere erhöhten sich um RM 27 Millionen auf RM 60,7 Millionen in der Hauptsache durch Zukauf von 4½%iger Deutscher Reichsanleihe. Die Wertpapiere stehen unter den nach dem Niederstwertprinzip zulässigen Kursen zu Buche. Die kurzfälligen Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität betrugen RM 98,9 Millionen (i. Vj. RM 94,1 Millionen), davon RM 60,7 Millionen täglich fällig. Die Debitoren betrugen RM 57,6 Millionen, deren Bewertung mit besonderer Vorsicht vorgenommen wurde. Die langfristigen Ausleihungen gegen Kommunaldeckung betrugen RM 17,9 Millionen und weitere langfristige Ausleihungen RM 18,9 Millionen, die im gleichen Betrage aus Mitteln einer Auslandsanleihe des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden hereingenommen und an einige **Großstädte** weitergegeben worden sind.

Passiven. Auch in diesem Jahre ist es der Girozentrale möglich, die offenen Reserven um RM 2,5 Millionen (i. Vj. RM 1 Million) beachtlich zu stärken und dadurch das Verhältnis der eigenen Mittel zu den Einlagen weiter zu verbessern. Das gesamte haftende Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 KWG beträgt nunmehr RM 18,6 Millionen. Akzeptverbindlichkeiten bestehen nicht.

In der **Gewinn- und Verlustrechnung** sind die Geschäfts- und **Verwaltungskosten** auf RM 3,4 Millionen hauptsächlich durch Vergrößerung der Gefolgschaft gestiegen. Die Aufwendungen lassen sich mit denen des Vorjahres infolge Änderung der Verbuchungsgrundsätze nicht ohne weiteres vergleichen. Es wird ein Überschuß — einschließlich RM 211 862,53 Vortrag aus alter Rechnung — in Höhe von RM 762 695,17 (i. Vj. RM 710 200,33) ausgewiesen, der wie folgt verwendet wird:

RM 499 206,10 5 v. H. Verzinsung der Stammanteile,
RM 263 489,07 Vortrag auf neue Rechnung.

Neueste Drahtberichte

Wegen Ausspähung von Staatsgeheimnissen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Berlin. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Volksgerichtshof hat den 39jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen Erich Sevcik aus Bodenbach-Seltnitz wegen eines fortgesetzten Verbrechens der Ausspähung von Staatsgeheimnissen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Sevcik hatte in der Zeit vom Januar bis Mai 1935 im Auftrag einer ausländischen Macht eine Garnison und mehrere Flugplätze in Sachsen zu Verratszwecken auszukundschaften.

Streiklage in Marseille unverändert

Paris. Die Streiklage in Marseille ist vorläufig noch unverändert. Man hofft jedoch, daß die streikenden Matrosen am Donnerstag vormittag die Arbeit wieder aufnehmen, nachdem die Schiffahrtsgesellschaften ihren Forderungen grundsätzlich zugestimmt haben.

Die Hafenarbeiter von Oran in Französisch-Nordafrika haben sich der Streikbewegung angeschlossen und haben die dort im Hafen liegenden Dampfer besetzt.

Die französische Kriegsmarine ist durch den Streik von 300 Arbeitern der Werft von St. Denis bei St. Nazaire, die an Bord zweier Kreuzer und an vier Unterseebooten Ausbesserungsarbeiten durchzuführen hatten, in Mitleidenschaft gezogen worden.

Bekämpft die Obstmade!

Daß die Obstmade jährlich großen Schaden anrichtet, weiß jeder. Wir alle ärgern uns über das madige Obst; aber nur wenige bemühen sich, diesen Schaden zu verhüten und die Obstmade zweckmäßig zu bekämpfen. Es dauert nicht mehr lange, dann fallen die ersten befallenen Früchte von den Bäumen herunter.

Das ist die richtige Zeit für Bekämpfungsmaßnahmen. Fanggürtel aus Wellpappe haben sich hierbei trefflich bewährt; diese werden an ihrem oberen Rand einmal festgebunden, so daß der untere Rand vom Baum absteht. Die Obstmaden suchen geeignete Stellen, wo sie sich einspinnen und verpuppen können und finden diese unter dem Fanggürtel. Die Fanggürtel müssen Ende Juli nachgesehen werden; finden sich um diese Zeit Puppen, so muß mit einem zweiten Falterflug und mit Neubefall gerechnet werden. Dann müssen die Fanggürtel und die Stelle, an der sie am Baum gesessen haben, gesäubert und neu aufgebunden werden.

Diese Art der Bekämpfung erweist sich als außerordentlich wirkungsvoll. Bei Versuchen konnten unter Fanggürteln über hundert Obstmaden festgestellt werden. Der Erfolg hängt von der sorgfältigen Arbeit ab, vom rechtzeitigen Anlegen der Fanggürtel und der Vernichtung aller Obstmaden an und unter dem Fanggürtel.

Nähere Auskunft erteilt kostenlos schriftlich und mündlich die Staatliche Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz in Pillnitz a. E.

Zehntage-Wettervorhersage

Für die Zeit vom 25. Juni bis 4. Juli 1936

(Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichsamts für Wetterdienst)

Die in der letzten Vorhersage für diese Woche angekündigte Verschlechterung des Wetters und Abkühlung hat im Westen und in der Mitte des Reiches bereits begonnen. Sie wird in den nächsten Tagen, an der Küste teilweise unter Nebelbildung, auch auf den Osten Deutschlands übergreifen. Bei verbreiteten westlichen und nordöstlichen Winden wird die Abkühlung weiterhin, jedoch im Westen und Süden nur langsam, fortschreiten. Dabei ist im Westen und Süden mit vorwiegend freundlichem Wetter — abgesehen vom Alpenvorland — und nur geringen Niederschlägen, in Schlesien und Ostpreußen dagegen mit bewölkterem Wetter und Niederschlagsschauern, die anfangs gewittriger Art sein werden, zu rechnen. Allmählich wird sich das Wetter noch in stärkerem Maße unbeständig und kühl gestalten, dabei jedoch im Großen und Ganzen wiederum im Westen unter dem Einfluß zeitweilig abziehender Luftbewegung meist wärmer und freundlicher sein als im Osten. In der zweiten Hälfte der nächsten Woche ist eine Besserung des Wetters wahrscheinlich. Im Mittel über ganz Deutschland wird die Zahl der Tage mit Niederschlag von mindestens 0,1 Millimeter mehr als 4 betragen.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden
für Freitag, 26. Juni 1936:

Wolkig, Temperaturen weiter absinkend, tagsüber aber noch ziemlich warm, vorwiegend trocken, mäßige Winde aus nördlicher Richtung.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Donnerstag, 25. Juni 1936

Ochsen, Bullen, Kühe und Schafe belanglos. Kälber: Auftrieb 521. a) —. b) 57—60. c) 45—56. d) 40—45. e) —. Geschäftsgang schlecht. — Schweine: Auftrieb 520. a) 56. b1) 55. b2) 54. c) 52. d) 50. e) —. f) —. g1) —. g2) —. Geschäftsgang schlecht.

Vereins-Nachrichten Ohorn

Fachschaft Imker. Sonnabend, 27. Juni: 20,30 Uhr Versammlung auf dem Schwedenstein. Gläserbestellung.

Hotel Schützenhaus

Freitag, den 26. Juni:

Großes Manöver-Militär-Konzert

ausgeführt von dem Trompeterkorps der Nachrichten-Abteilung. Nr. 4
Leitung: Obermusikmeister Warwas. Eintritt 60 Pfg. Anfang 20 Uhr.

Nach d. Konzert Deutscher Tanz

Hafer- und Roggen-Stroh u. Kartoffeln verkauft
Alfred Oswald. Pulsnitz M. S. Dresdner Straße 49

1 Schreibsekretär
(gebraucht) zu verkaufen
Rietschelstraße 2

Suche in Pulsnitz schöne
2-Zimmer-Wohnung
Angebote unter **F 26 a** an die Geschäftsstellen dieses Blattes.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel
enthalten besten Fleischextrakt, feine Gemüseauszüge und reines Rinderfett in ausreichender Menge
zur Herstellung vorzüglicher, bekömmlicher Fleischbrühe zum Trinken und Kochen.

Gasthof Vollung

Sonnabend, 27. Juni, abends ½8 Uhr: Großer
Sommernachts-Ball
Ein Abend im Birkenhain
Es spielt die Arbeitsdienst-Kapelle 1/151 Kamenz
Hierzu laden freundlichst ein Willy Sinde u. Frau

Bekanntmachung

Infolge der heißen Jahreszeit sind die Geschäfte der Fleischer vom 29. Juni bis 1. September 1936 in der Zeit von
1—3 Uhr für den Verkauf geschlossen
Die Fleischer von Pulsnitz und Umg.

In jedes Haus die Heimat-Zeitung den Pulsnitzer Anzeiger

Ein Lehrmädchen
sucht die
Central-Drogerie u. Photohandlung
Max Jentsch

Großes Marktfest in Bischofswerda

Sonnabend, den 27., Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juni 1936. An allen 3 Tagen:

froher Tanzdielenbetrieb auf dem Markt

Abends: Sommernachtstanz bei feenhafter Beleuchtung des Marktes. Die weltberühmte Wallenda-Seiltänzergruppe wird auf dem Markt auftreten. — Fesselballon- und Freiballon-Aufstieg. Montag abend: Künstlerische Tanzfestspiele mit wunderbaren Beleuchtungseffekten. — Brillant-Feuerwerk. — Festzeichen nur 20 Pfg.

Bäcker-Innung

Bezirksgruppe Pulsnitz

Montag, den 29. Juni, nachmittags 4 Uhr
Versammlung im Wettiner Hof
in Pulsnitz. Erscheinen aller ist Pflicht.

Tagesordnung:
1. Ausfüllen der Fragebogen für Mehlbezug Mai—Juni, Mehlrechnung mitbringen.
2. Wahlen: a) Obmann; b) Vorsitzend n zum Gesellenprüfungsausschuß; c) Mitglied zur Meisterprüfungskommission.
3. Verschiedenes.

Theodor Müller, Obmann

Appreteur
für Breitweberei
mit guten Fachkenntnissen gesucht. Angebote unter **F 25** an die Geschäftsstellen dieses Blattes.

Bei Aluminium ist's von Nutzen mit
ATA
trocken stets zu putzen.

Volkskönig und Reichsgründer

Eine Woche ist es noch bis zu dem Tage, da das neue Deutschland des tausendjährigen Todestages Heinrichs I. gedenken wird, der heute unbestritten als Schöpfer eines einheitlichen Deutschen Reiches auf völkischer Grundlage gilt. Dann werden sich für Tage die Blicke aller Deutschen auf jenes Land zwischen Harz und Teutoburger Wald richten, das im Zeitalter der einseitigen Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat mehr und mehr an Bedeutung zu verlieren schien, obwohl gerade hier ganz besonders wertvolle Lebensströme des völkischen und staatlichen Lebens erhalten geblieben sind.

Es ist ja kein Zufall, daß im Deutschland Adolf Hitlers, in dem der Bauer nicht nur wieder als lebensfähig anerkannt wurde, sondern lebenswichtige Aufgaben übertragen erhielt, der alte niedersächsische Raum in das allgemeine Licht der Oeffentlichkeit gerückt worden ist. Hier liegt Goslar, das zur Reichsbauernstadt erhoben wurde, hier liegt der Bückeberg, an dem alljährlich zum Erntedankfest der Staatsakt stattfindet, und hier liegt das Preußische Erbhofgericht Celle, das im Rahmen der Erbhofrechtsprechung, die erst kürzlich als bahnbrechend auf dem Gebiete der deutschrechtlichen Entwicklung überhaupt bezeichnet wurde, wichtigste Aufgaben zu erfüllen hat. Vielleicht ist es nicht ohne weiteres klar, warum dieser niedersächsische Raum und die Person Heinrichs I., der von diesem Raum aus das erste Deutsche Reich auf völkischer Grundlage schuf, so besonders herausgehoben werden. Man weiß schließlich auch von anderen staatenbildenden germanischen Völkern, die lange Zeit hindurch in allen Teilen Europas, ja, bis nach Afrika hinein, wichtige Faktoren der Weltgeschichte gewesen sind. Freilich haben germanische Völker, wie die Vandalen, Ostgoten und Westgoten, Langobarden oder Normannen, mächtige Staatsgebilde geschaffen. Sicherlich lag es nicht an mangelnder Kraft dieser Völker, daß ihre Staatenschöpfungen nicht von Dauer waren. Man wird vielmehr den Grund darin suchen müssen, daß diese Völker allzusehr den Zusammenhang mit dem ursprünglichen Heimatboden verloren hatten, und daß es ihnen nicht gelungen war, in den ihrem Machtbereich unterworfenen Ländern die erforderliche Bauerngrundlage zu schaffen.

Im Gegensatz zu diesen germanischen Staatenbildungen hat Heinrich I. sich auf ein Gebiet beschränkt, das völkisch geschlossen war und durchweg von artverwandten Stämmen bewohnt wurde. Er unterschied sich damit bewußt vom karolingischen Reich, dessen tragende Gedanken imperialistisch waren und völkische Grenzen nicht kannten. Es bedeutet keine Verkleinerung der weltgeschichtlichen Tat Heinrichs I., wenn man auch den Karolingern Verdienste in der staatlichen Einigung deutscher Stämme zuerkennt. Unter den Nachfolgern Karls I. aber wurde der Einfluß nichtstaatlicher Mächte so groß, daß schließlich ein Uebergewicht kirchlicher Einflüsse in der Führung des karolingischen Reiches eintrat, das zu einer Bedrohung der staatlichen Organisation führen mußte.

Offen trat diese zutage in dem ruchlosen Plan des Erzbischofs Hatto von Mainz, der noch zu Lebzeiten König Konrads, des Vorgängers Heinrichs, versuchte, den damaligen jungen Sachsenherzog, in dem die Inhaber der kirchlichen Macht bereits den Gegner kirchlicher Machtansprüche in der Staatsführung erkannt hatten, gelegentlich einer Einladung umzubringen. Der junge Herzog erinnerte sich an das Schicksal Adalberts von Babenberg, der ebenfalls durch Hatto getötet wurde. Im Volke und bei den Stammesherzögen war das richtige Gefühl dafür vorhanden, daß Herzog Heinrich der Gegenpol gegen volksschädliche weltliche Machtansprüche der Kirche sei.

Die Anerkennung, die schon Heinrichs Arbeit als Sachsenherzog auch bei seinen Gegnern fand, kam deutlich darin zum Ausdruck, daß König Konrad vor seinem Tode die Reichsinsignien an Heinrich übersandte und ihn damit als seinen Nachfolger bezeichnete. Es ist ein Zeichen für die staatsmännische Klugheit Heinrichs, daß er, obwohl er wahrscheinlich auch aus eigener Macht die Führung hätte erlangen können, dem Ueberbringer der Reichsinsignien, Konrads Bruder Eberhard, trotz vorangegangener Kämpfe, den Frieden bewilligte. Er vereinbarte dann mit ihm eine Zusammenkunft der fränkischen und sächsischen Edlen in Fritzlar, wo dann im Mai 919 die Königswahl und damit der grundlegende Akt der deutschen Reichsgeschichte erfolgte. Eine große und schwere Aufgabe harrte seiner. Es galt nicht nur, der Ungarn Herr zu werden, die jedes Jahr plündernd in das Reich einfielen, sondern auch im Reich selbst mußte Heinrich um Anerkennung und Herrschaft kämpfen. Nach dem Tode Karls I. herrschten die Nachkommen der von Karl eingesetzten Gaugrafen wie selbständige Könige. Es fehlte hier ein energischer König, der in dem Sachsenherzog Heinrich dem Reiche erstand. Nach der Königswahl in Fritzlar trat der Erzbischof von Mainz auf Heinrich zu, um ihn zu salben und zu krönen. Heinrich wies diese Salbung zurück und deutete damit an, daß er jede Beeinflussung von seiten der Geistlichkeit energisch auszuschalten gedachte. Heinrichs Führerpersönlichkeit und seiner ehrlichen Diplomatie gelang es, bis zum Jahre 925 die Einheit des Reiches ohne jedes Blutvergießen wiederherzustellen.

Ebenso tatkräftig nahm Heinrich I. den Schutz der Reichsgrenzen in Angriff. In einem klugen, neunjährigen Frieden mit den Ungarn setzte er das Land in Verteidigungszustand, stellte ein schlagkräftiges Heer auf und schuf eine für den Krieg gegen die Ungarn notwendige Reiterei. Außerdem legte er eine große Zahl fester Plätze an, die den notwendigen Rückhalt für einen wirksamen Widerstand boten. Als aus der Gemeinschaft des Volkes das Volksheer entstanden war, beschloß der König, die Grenzen von Wenden, Slawen und Ungarn wieder frei zu machen. Im Jahre 933 gelang der große Schlag gegen die Ungarn. Bei Lebzeiten Heinrichs ließ sich fortan kein Ungar an den Reichsgrenzen wieder sehen.

Heinrich I. war jedoch kein Eroberer mit planlosen Ausdehnungsgelüsten. Er festigte das Kernland und schuf damit die Voraussetzungen zur Wiedergewinnung des im Osten verlorengegangenen, früher germanischen Volksbodens. Erst durch Heinrichs Werk wurde die Wiederbesiedlung des heutigen ostdeutschen Raumes durch deutsche Bauern ermöglicht. Ohne den festen Rückhalt im Bauerntum zwischen Harz und Rhein wäre diese niemals möglich gewesen.

Plädoyer im Großheringer Prozeß

Gefängnisstrafen von 1½ bezw. 1 Jahr beantragt

Der Antrag des Oberstaatsanwalts im Großheringer Prozeß

Naumburg, 24. Juni. In dem Prozeß gegen die beiden Lokomotivführer Dechant und Bande beantragte der Oberstaatsanwalt unter Zubilligung mildernder Umstände gegen Dechant eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren, in die die Untersuchungshaft von ungefähr 10 Wochen eingerechnet werden soll. Gegen Bande wurde eine Gefängnisstrafe von einem Jahr beantragt. An diesen Antrag schlossen sich die Plädoyers der drei Anwälte, die bis in die späten Abendstunden andauerten, an. Das Urteil wird am Donnerstag um 16 Uhr verkündet.

Naumburg, 24. Juni. Im Großheringer Prozeß erörterte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Varrentrapp die Schuldfrage des Angeklagten Dechant. Er sei schuldig, das auf Halt stehende Vorsignal überfahren zu haben. Auch habe er nach Ueberfahren des Vorsignals nicht sofort gebremst. Die Sorge um die Instandhaltung der Kesselfeuerung könne Dechant nicht entlasten. Ueber dieser Verpflichtung stand die Verpflichtung, auf die Signale und die Sicherheit der Fahrgäste zu achten. Ein Verschulden des Fahrdienstleiters von Großheringen könne nicht in Frage kommen.

Oberstaatsanwalt Gorkow beschäftigte sich mit der Schuldfrage des Angeklagten Bande. Er habe die Strecke genau gekannt, da er sie alle drei Wochen etwa befahren habe. Bande habe aber weder auf die Beobachtung der Strecke noch genügend auf seinen Vordermann geachtet, sonst hätte er sehen müssen, daß sich Dechant viel mit der Feuerung beschäftigte. Daher hätte Bande noch mehr auf die Signale achten müssen. Die Behinderung der Sicht durch die Rauchentwicklung auf Bandes Maschine sei nach der Aussage mehrerer Zeugen nicht so stark gewesen, wie der Angeklagte und sein Heizer behaupteten. Auch Bande habe sich der Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Er habe die beiden Warnungspfiffe Dechants nicht gehört, deren Abgabe von drei Personen bezeugt werde. Durch ihr Verhalten nach der Fahrt und ihre damals geführten Reden hätten sich die beiden Angeklagten belastet. Unter Berücksichtigung aller mildernden Umstände sei die beantragte Strafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und ein Jahr Gefängnis für Bande eine sehr milde Strafe.

Der Verteidiger Dechants, Rechtsanwalt Dietze, bezweifelte ,ob sich der Angeklagte überhaupt strafbar gemacht habe. Es sei nicht nachgewiesen, daß das Vorsignal im Augenblick des Vorfahrens des D 44 auf Halt gestanden habe. Die Strafe von eineinhalb Jahren Gefängnis sei zu hoch für einen Mann, der bisher nur seine Pflicht getan habe. Er wolle keinen bestimmten Antrag stellen, er empfehle aber den Angeklagten der Milde des Gerichts.

Rechtsanwalt Dr. Gießner glaubt, daß eine Schuld des Bande nicht festgestellt werden könne und beantragte seine Freisprechung. Sollte sich das Gericht diesem Antrag nicht anschließen, so bitte er um milde Strafe im Hinblick auf das Vorleben des Angeklagten.

Oberstaatsanwalt Gorkow wandte sich darauf gegen den Vorwurf, daß er zu hohe Strafen beantragt habe. Man dürfe nicht nur an die Angeklagten denken, sondern auch an die Opfer, die durch ihr Verschulden gefordert worden seien.

Der Angeklagte Dechant erklärte in seinem Schlußwort, daß er seine Pflicht so gut getan habe, wie er konnte. Der Angeklagte Bande beteuerte, er habe sofort, als er das rote Licht sah ,gebremst. Er bitte um Freisprechung.

Die Franziskaner-Prozesse

Wieder drei Verurteilungen wegen widernatürlicher Unzucht.

Vor der 3. Großen Strafkammer Koblenz wurde gegen die Franziskanerbrüder Johannes Schreiber, genannt Bruder Imbert, Josef Neumann, genannt Bruder Achatius, und Egon Fillinger, genannt Bruder Leontius, verhandelt. Im Eröffnungsbeschluß wird allen drei Angeklagten widernatürliche Unzucht zur Last gelegt.

Der Angeklagte Johannes Schreiber ging mit 19 Jahren ins Kloster. Drei Jahre lebte er dort in Ruhe und Frieden. Im August 1935 wurde ein älterer Bruder beerdigt. Bruder Imbert und Bruder Redemptus hatten die Gäste zu bedienen. Beide tranken nachher den übriggebliebenen Wein, und dabei ist es zu den Verfehlungen gekommen. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte Johannes Schreiber wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Der Angeklagte Neumann wurde wegen widernatürlicher Unzucht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Fünf Monate Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Der Angeklagte Fillinger erhielt fünf Monate Gefängnis. Die Strafe ist durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Fehlende Bauzeichnungen

Das Einsturzunglück in der Hermann-Göring-Straße.

Nach einer zweitägigen Verhandlungspause wurde die Beweisaufnahme im Berliner Bauunglücksprozeß fortgesetzt.

Zur Vernehmung gelangte der 34jährige Diplom-Ingenieur Anton Geißlreiter, der bei dem Bau des Tunnels in der Hermann-Göring-Straße als Statiker bei der Berlinischen Baugesellschaft mitgewirkt hat. Nach den Bekundungen des Zeugen fehlten in der Hermann-Göring-Straße die sonst üblichen Bau- und Konstruktionszeichnungen der Reichsbahn. Den ersten Absteckplan erhielt der Zeuge vom Angeklagten Weyher am 4. 2. 35, nachdem inzwischen die Rammarbeiten auf Veranlassung Weyhers längst begonnen worden waren.

Als man auf Grund der Projektänderungen eine neue östliche Außenwand schuf, erfolgte keine neue statische Berechnung. Ihr Unterbleiben erklärte der Zeuge damit, daß er dazu nicht aufgefordert worden sei. Er habe auch eine neue Berechnung nicht für notwendig gehalten.

Der Zeuge bekundete weiter, der Angeklagte Weyher habe Anfang Juli bereits davon Kenntnis erhalten, daß die Rammträger zu kurz waren. Um diese Frage will sich der Zeuge aber nicht weiter gekümmert haben, weil das eine bautechnische Frage gewesen sei und nicht zu seinem Ressort als Statiker gehört habe.

Unwetter über der Süd-Rhön

Verheerende Folgen eines Wolkenbruchs

Ueber die Südrhön ist ein Wolkenbruch von verheerendem Ausmaß niedergegangen. Besonders schlimm wurde hierbei die Gemeinde Schönderling betroffen, deren Fluren und gesamte Umgebung ein trostloses Bild bieten. Der Schaden ist außerordentlich groß. Viele Kilometer weit haben die Wassermassen bei ihrem Abfluß Löcher von zwei Meter Tiefe in die Straßen gewühlt. Zahlreiche Brücken sind eingestürzt. Die Getreide- und Kartoffelfelder wurden besonders schwer heimgesucht. Federvieh und kleine Haustiere ertranken. Auch das Heu wurde ein Raub des Wassers. Die Opfer dieser Naturkatastrophe sind meist ärmste, verschuldete kleine Rhönbauern, die fast um den ganzen diesjährigen Ertrag ihrer wenigen Felder gekommen sind.

Hohenzollern in eine Winterlandschaft verwandelt

Ueber Sigmaringen ging ein wolkenbruchartiger Regen mit schwerem Hagelschlag nieder. In Taubeneigröße prasselten dreiviertel Stunden lang die Hagelkörner auf die Straßen und Fluren und richteten ungeheuren Schaden an. Binnen kurzer Zeit schien die gesamte Sigmaringer Gemarkung in eine Winterlandschaft verwandelt, über der noch viele Stunden hernach dichter Bodennebel lagerte. Stellenweise häuften sich die Hagelkörner bis zu 10 Zentimeter. Fenster gingen in Trümmer, und die Gärten in allen Teilen der Stadt boten ein trostloses Bild der Verwüstung. Was der Hagel in den Gärten nicht verwüstet hatte, rissen die Fluten mit sich fort, die sich durch viele Straßen der Stadt wälzten.

Polizei, Feuerwehr und SA. wurden zur Hilfeleistung aufgeboten. Notstege mußten errichtet und verschiedentlich Personen aus gefahrvoller Lage befreit werden.

Schwerer Wolkenbruch bei Kaiserslautern

In dem pfälzischen Orte Hochspeyer richtete ein wolkenbruchartiger Regen schwersten Schaden an. Die Wassermassen entwickelten in den vom Hang kommenden Straßen eine solche Wucht, daß verschiedene Mauern eingedrückt wurden. Der Verkehr war so gut wie lahmgelegt. In tiefer gelegenen Teilen des Ortes wurden die Keller unter Wasser gesetzt. Feuerwehr und Arbeitsdienst von Kaiserslautern wurden zur Hilfeleistung angefordert. Auf den Feldern hat das Unwetter schweren Schaden angerichtet. Die Ernte ist fast vollständig vernichtet.

Aus aller Welt

Blitzschlag in eine Schutzhütte. Während eines schweren Gewitters, das über Mering bei Augsburg niederging, schlug ein Blitzstrahl in eine Holzhütte, in der neun Arbeitsdienstmänner des dortigen Arbeitsdienstlagers vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Ein 21 Jahre alter Arbeitsmann, Spengler Johann Heislinger aus Burgau, wurde getötet, zwei Arbeitsmänner erlitten Verletzungen. Die übrigen wurden betäubt.

Höhenweltrekord einer französischen Fliegerin. Die französische Fliegerin Maryse Hilsz hat auf dem Flugplatz von Villacoublay einen Angriff auf den Höhenweltrekord unternommen, der von der Italienerin Carina Negrone mit 12 043 Metern gehalten wird. Nach knapp einstündigem Fluge landete sie wieder glatt auf dem Flugplatz. Der Höhenmesser zeigte über 14 000 Meter an. Erst nach genauer Prüfung der Meßinstrumente wird sich herausstellen, ob es der Fliegerin gelungen ist, die Welthöchstleistung für Frauen und gleichzeitig die Höchstleistung für Frankreich zu verbessern, die bisher von dem inzwischen tödlich verunglückten Flieger Lemoine mit 13 661 Metern gehalten wurde.

Zwei französische Marineflugzeuge zusammengestoßen. Bei einem Gruppenflug, den vier französische Wasserflugzeuge über der Militärflugbasis von Cherbourg ausführten, stießen zwei Maschinen in etwa 200 Meter Höhe zusammen. Die beiden Apparate stürzten brennend zur Erde. Die fünf Mann der Besatzung wurden auf der Stelle getötet.

Zugunglück in Oberitalien. Im Bahnhof von Seveso an der Linie nach den oberitalienischen Seen fuhr eine elektrische Lokomotive, weil der Lokomotivführer das geschlossene Einfahrtssignal nicht beachtet hatte, in einen Personenzug, wobei zwei Wagen zertrümmert wurden. 30 Reisende wurden leicht verletzt. Zwei mußten in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Todesopfer bei einem amerikanischen Streikzwischenfall. Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Streikposten und Fabrikwächtern kam es vor der seit Ende Mai infolge Ausstands geschlossenen Anlage der Wheeling Steel Corporation in Portsmouth im Staate Ohio. Bei der etwa 10 Minuten dauernden Schießerei wurde ein Wächter getötet und mehrere Personen zum Teil schwer verletzt. Sie begann, als eine Fabriklokomotive mit einem mit Nahrungsmitteln beladenen Wagen sich einer gegenüber der Hauptanlage gelegenen Drahtfabrik näherte. Die Nahrungsmittel waren für die dort seit Wochen von den Streikposten belagerten Fabrikangestellten bestimmt.

Dackelmutter verschafft sich ein Hasen-Baby. Aus der bayerischen Gemeinde Schöllkrippen wird berichtet: Ein Jagdpächter in Schimborn ist Besitzer einer Dackelhündin, die zurzeit an zwei Jungen Mutterfreuden genießt. Dieser Tage machte sie einen Ausflug, von dem sie mit einem schön apportierten jungen Hasen zurückkam, der nicht den geringsten Schaden genommen hatte. Die Dackelmutter trug den Hasen zu ihren Jungen und holte ihn, als er Fluchtversuche unternahm, immer wieder zurück. Sehr bald schloß nun der kleine Hase Freundschaft mit der Dackelfamilie. Er nährt sich sogar neben den beiden Jungen an der Brust der Dackelmutter.

Blutige Köpfe in der Hochzeitsnacht. Auf einer Hochzeitsfeier in der Westerwald-Gemeinde Weyerbusch hatten sich einige junge Leute zu vorgerückter Abendstunde bei dem

Hochzeitsgesellschaft eingefunden, um an der Feier teilzunehmen, obwohl sie nicht eingeladen waren. Sie wurden deshalb aus dem Saal des Gasthauses, wo die Feier stattfand, ausgewiesen. Aus Rache darüber unternahmen die Burschen in später Nacht, als sich das junge Ehepaar auf dem Heimweg befand, einen Ueberfall auf das Paar und deren Angehörige. Es entstand eine lebhafte Schlägerei, bei der es blutige Köpfe gab und viele Hochzeitsgeschenke aus Glas und Porzellan, die das junge Paar mit sich führte, ein frühes Ende fanden. Die Täter wurden angezeigt.

Ein Goliath unter den Spargeln. Im Hannoverschen ist ein Riesenspargel mitgeerntet worden, dessen Ausmaße immerhin beachtlich genug sind, um über den Bereich des Dorfes Stoitze hinaus bekanntgegeben zu werden. Ein Gastwirt dieses Dorfes erntete einen Spargel, der bei dem stattlichen Gewicht von 225 Gramm einen Umfang von 12 Zentimetern und eine Länge von 26 Zentimetern aufweist.

17 Japaner getötet

Blutiger Zusammenstoß mit mandschurischen Banditen.

Tokio, 25. Juni. Bei einem Zusammenstoß mit mandschurischen Banditen etwa 250 Kilometer nordöstlich Charbins wurde eine japanische Militärpatrouille, Offiziere und Mannschaften, zusammen 19 Mann, in ein heftiges Nahgefecht verwickelt. Die Banditen, die in der Uebermacht waren, töteten 17 Japaner. Zwei japanische Soldaten wurden schwer verletzt, konnten sich aber in Sicherheit bringen.

Kleine Geschichten

um Heidelbergs große Männer.

„Sonst duzt mich der Kerl noch im Grabe!"

In seinen Urteilen über Fachgenossen und Kollegen war Kuno Fischer von einer beißenden Schärfe, die an die galligen Aeußerungen Schopenhauers über Universitätsprofessoren erinnert. Eine besonders tiefe Abneigung hegte Fischer gegen einen ihm höchst unsympathischen Professor der Germanistik, und er vermied jede persönliche Berührung mit diesem Kollegen. Als nun einmal der von ihm so wenig Geschätzte das Prorektorat innehatte, mußte der Prorektor eines Tages einem verstorbenen Mitglied des Heidelberger Akademischen Lehrkörpers nach alter Tradition die Grabrede halten, und bei der Niederlegung des von der Universität gestifteten Kranzes schloß er mit dem üblichen letzten Gruß: „So leb denn wohl, lieber Kollege!"

Auch Kuno Fischer, damals selbst schon hoch in den Siebzigern, hatte an der Beerdigung teilgenommen. Als man sich vom Friedhof auf den Rückweg machte, schloß Kuno Fischer sich einer kleiner Gruppe von Professoren an. Er machte ein mißmutiges Gesicht und ging schweigend und kopfschüttelnd mit den anderen. Das sah einer seiner Kollegen und fragte ihm nach dem Grunde seiner Mißstimmung. Da sagte Fischer: „Hoffentlich sterbe ich nicht gerade während des Prorektorats des Herrn Kollegen O., sonst duzt der Kerl auch mich noch im Grabe!"

Folgen der „Schnelldiagnose".

Zu den Leuchten der Heidelberger Universität gehörte bis zum Jahre 1864 der durch seine Handbücher der Chirurgie und der Augenheilkunde berühmte Chirurg von Chelius. Er war ein außerordentlich gewissenhafter Lehrer und Arzt und schulte seine jungen Hörer ganz besonders im richtigen und schnellen Erkennen auftretender Krankheiten. Neben den reiflich überlegten Diagnosen ließ er in der Heidelberger Universitätsklinik besonders fleißig die sogenannte „Schnelldiagnose" üben, die bei der Studentenschaft auch großen Anklang fanden.

Eines Morgens erschien ein alter Maurergeselle und stellte sich respektvoll vor Chelius auf. Ein junger angehender Arzt war mit der Schnelldiagnose an der Reihe. Der Maurer hatte eine geschwollene Backe und harrte scheinbar sehr geduldig der Aufforderung, zu sagen, was ihm fehle. Prof. von Chelius winkte dem jungen Mediziner. Dieser trat vor, warf einen prüfenden Blick auf das Gesicht, das in der Unterkiefergegend eine abnorme Rundung zeigte, und rief wie aus der Pistole geschossen: „Ein Kieferdrüsenabszeß! Man muß sogleich schneiden!" — Der Maurer erschrak heftig, und ehe man sich's versah, griff er sich in den Mund, holte einen ansehnlichen Ballen — Kautabak heraus; und die Geschwulst war verschwunden. Es stellte sich heraus, daß er nur gekommen war, um Professor Chelius über sein krankes Kind Bericht zu erstatten.

Königin des Gartens

Berühmte Rosen und ihre Zucht.

In meiner Kindheit spielte ein Rosenhaus im Garten meiner Eltern eine große Rolle. Aus einem einzigen weitverzweigten Stamm wuchsen hier Rosenzweige wie Weinranken an dem schrägen Glasdach empor, von vielen Drähten gehalten. Jedes Jahr im März begann dieses Glashaus, dessen stetig gleiche, feuchte Wärme uns Kinder anlockte und zu allerlei phantastischen Spielen reizte, sich in ein duftiges Gehänge schwerer gelber Rosenblüten zu verwandeln. Einen prunkvollen und für uns fremdartigen Namen trug diese Blume. Sie nannte sich „Marschall-Niel" Rose. Natürlich war der französische Heerführer, der sich 1849 bei der Belagerung Roms einen Namen gemacht hatte, kein Begriff. Wir ahnten auch nichts davon, daß dieser Pate unserer Gewächshauskönigin als französischer Kriegsminister das Chassepot-Gewehr in die französische Armee eingeführt hatte. Für uns war der fremdartige Name ein Klang aus Märchengefilden, und viele Jahre später — jener Rosenstrauch und das Gewächshaus existieren längst nicht mehr — als ich in Erinnerung an dieses schöne Rosenerlebnis in einem Lexikon unter Marschall-Niel nachschlug, war ich sehr erstaunt zu erfahren, daß diese Königin unter den Rosen nicht viel älter ist, als 70 Jahre.

Der berühmte französische Rosenzüchter Pradel hat sie im Jahre 1864 gezogen. Viele Tausende von Pfropfreisern sind von diesem ersten Marschall-Niel-Stamm und seinen Abkömmlingen in die Welt hinausgegangen. Jahrzehntelang war diese Rose die beliebteste von allen. Ein Gewächshaus, in dem sie blühte, war der Stolz so manches Gartenbesitzers, und man prunkte mit ihr, wie heute wohl mit einem edlen Hund oder einem schnellen Auto. Nur einen Fehler hatte die Marschall-Niel-Rose; sie war sehr empfindsam, sie verlangte viel Sonne und viel Wärme. Wenn wir Kinder in unserem „Marschall-Niel-Haus" spielten, ahnten wir nichts davon wieviel Kohlen die Wärme kostete und wieviel Zeit sie dem Gärtner stahl. So ist denn die berühmte gelbe Rose allmählich ein Opfer der Zeit geworden, die ihr Interesse anderen Dingen schenkte. Fast ist sie verschwunden, ihre Königinrolle hat sie ausgespielt.

Die siebziger Jahre scheinen überhaupt eine glückliche Zeit für Rosenköniginnen gewesen zu sein. Im Jahre 1867 schenkte Guillot den Rosenzüchtern eine andere, fast noch berühmter gewordene Königin „La France". Sie war eine eigenartige Schönheit, mit ihrem langen Stiel, mit ihrer silbrigglänzenden Rosafarbe und ihrem umgeschlagenen Kronenblatt. Ihr Schicksal ist tragisch. Vor wenigen Jahrzehnten beherrschte sie noch unangefochten das Feld, heute ist sie eine Seltenheit geworden. Auf eine merkwürdige Art nämlich bereitete ihr die Berühmtheit den Untergang. Da die Fortpflanzung dieser Rose nicht durch den natürlichen Samen, sondern durch Pfropfen vor sich ging, hat die La-France immer nur Teilchen ihres ursprünglichen Stammes und der von ihr auch wieder durch Pfropfung gezogenen Nebenstämme abgegeben. So bildeten eigentlich alle auf der Welt existierenden La-France-Rosenstämme eine Schar von Geschwistern, die schließlich einmal altern mußten, und zwar alle gleichzeitig. Die Natur läßt sich eben nicht betrügen, und wer ihre Gesetze mißachtet, wird auf die Dauer von ihr besiegt werden.

Die dritte unter den großen Rosenköniginnen ist deutscher Abkunft. Es ist die weißlich-gelbe Kaiserin-Auguste-Victoria, die vor etwa 40 Jahren von dem Trierer Rosenzüchter P. Lambert geschaffen wurde. Sie war eine stolze Dame von vornehmer Haltung mit zartem weißlich-gelben Teint und einem frischgrünen Kleid. Sie war die Blume der Feierlichkeit und fehlte wohl selten bei festlichen Anlässen. Sie hatte im Laufe der Zeit manche Rivalin bekommen, aber keine hat sie bisher zu verdrängen vermocht. Sie ist ja allerdings auch noch jung im Verhältnis zu ihren großen Vorgängerinnen und Rosenköniginnen regieren wohl länger als ihre menschlichen Schwestern.

Gerhart Peters.

Kunst und Wissen

Ausstellung „Heroische Kunst" in München. Der Leiter der NS.-Kulturgemeinde Dr. Stang, eröffnete in der Münchener Städtischen Galerie, dem früheren Lenbach-Palais, die Ausstellung „Heroische Kunst". Auch diese Ausstellung findet im Zusammenhang mit der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde statt. In der Ausstellung werden Ansätze gezeigt zu einer neuen großen Wandmalerei, Graphik und Plastik, für deren Güte Namen bester deutscher Künstler bürgen. Reichsleiter Alfred Rosenberg und Reichsstatthalter Ritter von Epp sowie viele führende Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens wohnten dem Eröffnungsakt bei.

Aus dem Gerichtssaal

Bonner Kindesentführungsprozeß bereits am 30. Juni.

Der Bonner Kindesräuber, der am 16. Juni den 12jährigen Knaben eines Geschäftsmannes entführt und von dem Vater ein Lösegeld in Höhe von 1800 RM. verlangt hatte, wird sich bereits am 30. Juni vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Der Verbrecher ist von der Staatsanwaltschaft auf Grund des neuen Paragraphen 239a des Strafgesetzbuches, der am 22. Juni von der Reichsregierung mit rückwirkender Kraft ab 1. Juni beschlossen wurde und der Kindesraub mit der Todesstrafe bedroht, angeklagt worden.

Katholische Priester wegen Devisenverbrechens verurteilt.

Vor dem Schöffengericht Vacha in Thüringen hatten sich Theodor Frank aus Somborn (Kreis Gelnhausen) und der katholische Pfarrer Josef Beier aus Borsch (Landkreis Eisenach) wegen Vergehens gegen die Devisenbestimmungen zu verantworten. Weiter war der Pater August Hilarius Frank, der sich zur Zeit im Auslande aufhält, wegen des gleichen Delikts angeklagt. Pater Hilarius Frank waren fünf selbständige Handlungen gegen die Devisenbestimmungen zur Last gelegt, die er Anfang 1935 begangen hatte. Dabei zog er den Pfarrer Franz Beier sowie seinen Bruder Theodor Frank in diese Schiebungen hinein. Das Urteil lautete gegen Pater Hilarius Frank auf zwei Jahr neun Monate Zuchthaus und 61 000 RM. Geldstrafe sowie 18 200 RM. Wertersatz und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte Beier erhielt ein Jahr neun Monate Gefängnis und insgesamt 40 000 RM. Geldstrafe. Das Verfahren gegen den Angeklagten Theodor Frank wurde auf Grund des Straffreiheitsgesetzes eingestellt.

Todesurteil gegen einen Raubmörder

In dem Mordprozeß gegen Walter Gerhard Grummet aus Leipzig wurde der Angeklagte vom Schwurgericht Leipzig wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Der Angeklagte hatte den sechzigjährigen Nocke im Geschäft niedergeschlagen und aus einem Pult einen größeren Barbetrag geraubt.

Fritz ist nun ein flotter Kaufmannslehrling. (12)

Sein Lehrherr lobt ihn. Mit Recht. Denn Fritz ist gescheit — er weiß, daß man gute Dinge an der Marke erkennt, z. B. die bewährten Dr. Oetker-Erzeugnisse an dem bekannten „hellen Kopf". Die verkauft er besonders gern.

Achtung - ausschneiden! Preisaufgabe!

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

29|

Fünfzehntes Kapitel

Tief über die vielen beschriebenen Blätter gebeugt, murmelte Zibelius unverständliche Worte und Zahlen. Manchmal hob er den Kopf und blickte gegen das Fenster hin, wo verdorrter wilder Wein hinter den Scheiben rankte, mit den Fingerspitzen rieb er sich die entzündeten Augen hinterher. Emsig las und studierte er dann weiter, die Schultern eckig gewinkelt, beide Hände im Haar.

Hans lag auf der Ottomane und rauchte.

„Na ja", sagte Zibelius schließlich.

„Paßt dir etwas vielleicht nicht?"

„Geht schon in Ordnung."

„Gott sei Dank!" Mit einem Satz sprang Hans auf die Beine. Während er auf und ab durch das Zimmer lief, stieß er die Arme beiderseits von sich. „Ganz eingerostet der Korpus von der ewigen Hockerei."

„Es dauert ja nicht mehr lange."

„Nicht mehr lange. Spaß, drei Wochen mindestens."

„Ja, so schätze ich auch."

Unschlüssig stand Hans einen Augenblick, rasch trat er dann vor den Spiegel, der über dem Waschtisch hing. „Höchste Zeit übrigens, daß ich gehe. Gegen 6 Uhr kommt Lena aus Braunwalde zurück." Und ungeduldig zog und zerrte er an seinem Schlips.

„Laß dich nicht aufhalten, inzwischen arbeite ich weiter."

„Auf Wiedersehen also morgen im Büro."

„Was, morgen erst?" Jäh drehte Zibelius den Körper nach rückwärts, kopfschüttelnd musterte er den Freund von oben bis unten. „Du gefällst mir! Und da sprichst du von drei Wochen? Unter solchen Umständen werden es wohl mehr werden."

„Nun, wenn schon. Auch so sind wir bis zum Termin fertig." Seinen Überrock schon angezogen, streckte Hans dem anderen die Rechte hin. „Ich habe dir ja erzählt, was bei Lena vorgefallen ist. Und die Stimmung von dem Mädel jetzt, da wirst du doch hoffentlich verstehen, daß ich mich um sie bekümmern muß."

„Ach ja, richtig —"

Hans sagte noch ein paar Worte, nahm seinen Hut vom Haken und ging.

Auf dem Bahnhof Zoo, wohin er gefahren war, schritt er mißgelaunt hin und her. Zu dumm, wie das alles zusammenkam! Gerade jetzt, da man sich jede Minute abkargen mußte, passierte eine solche Geschichte. Dieser unglückselige Bruder, was hatte Lena seinetwegen schon durchgemacht! Und gar gestern abend, ganz verändert war sie gewesen, der schmerzliche Ausbruch zuerst, ihr plötzliches Schweigen dann, diese ernste, fast starre Miene dazu, als ob man gegen eine Wand redete, ganz angst und bange wurde einem zumute. Und nicht anders der Abschied zum Schluß, kurz, überstürzt, ohne ein wärmeres Wort, wie weh mußte der Armen ums Herz gewesen sein, daß sie darüber alles andere vergaß. Ja, da hieß es wohl, heute auf noch Schlimmeres gefaßt zu sein, denn eine Kleinigkeit war es ja wirklich nicht, was sie in Braunwalde erwartet hatte.

Und immer ungeduldiger spähte Hans die Treppen hinauf, immer hastiger zündete er eine Zigarette an der anderen an.

Aber sonderbar: nichts von der gestrigen Fassungslosigkeit war an Lena zu bemerken, als sie gegen 1/2 7 Uhr endlich erschien. Wohl sah sie noch blasser und schmaler aus, doch ruhig klang ihre Stimme, während sie berichtete: „Gottlob, seit heute ist Walter außer Gefahr. Die Blutübertragung hat ihm gut getan, so kann er bald wieder zu Kräften kommen, meint Doktor Lumbe."

„Und er, was sagt er selbst?"

„Oh, ich habe ihn ja nicht sprechen dürfen. Ganz abseits liegt er jetzt in einem Pavillon, ständig ist ein Wärter in seinem Zimmer. Und es wird noch Wochen dauern, bis man Besuche zuläßt."

„Hm", machte Hans, den Kopf gesenkt. „Wozu war dann die Aufforderung, daß du hinauskommen solltest?"

„Der Arzt wollte mit mir reden, überdies war später auch der Direktor dabei, ein netter, liebenswürdiger Herr. Länger als eine Stunde haben wir beisammen gesessen."

„Ich verstehe das nicht, Mädel. Erst sagst du, dein Bruder würde sich bald erholen, dann heißt es, man darf ihn noch lange nicht besuchen. Und die Unterhaltung mit den zwei Ärzten, worum handelte es sich denn die ganze Zeit?"

„Was weiter mit Walter geschehen soll, davon war die Rede."

„Ach so, die Idee mit Gheel oder Clermont, die du schon öfter erwähntest. Nun ja, sehr schön und gut, aber der Plan scheitert doch immer an demselben Punkt. Oder meinst du, die Flugzeugwerke wären jetzt für dergleichen zu haben? Nicht die Spur, erkläre ich dir. Die Leute schauen nur nach vorwärts, und alles Gewesene gilt ihnen nichts. Bei diesem Geschäft ist es schon einmal so."

Lena erwiderte nichts.

Arm in Arm schritten die zwei der Gedächtniskirche zu, beide nun schweigend. Rundum warf das sonntägliche Leben seine Wellen, viele Menschen überall, bewegtes Treiben gegenüber, wo der Kinopalast lockte, jagende Autos auf dem Fahrdamm, die Lichtreklame an den Häuserfronten, rot, blau, grün, gelb, aufblitzend, laufend, jählings erlöschend, darüber das Gemisch aus unzähligen Lauten, immer aufs neue von Hupen durchgellt, turbulent und sinnverwirrend das Ganze.

Als man an der nächsten Kreuzung hielt, fragte Hans: „Wohin gehen wir eigentlich?" Wie er dabei zufällig zur Seite sah, bemerkte er einen mittelgroßen Herrn, dessen Gesicht ihm auffiel, zwei graue Augen, wie starr geöffnet, eine gerade Nase, schmale, zusammengepreßte Lippen. Aber ohne den Menschen weiter zu beachten, wiederholte er seine Frage. Da er auch jetzt ohne Antwort blieb, schlug er vor: „Am besten, wir essen irgendwo zu Abend, wo kein lauter Betrieb ist, vielleicht bei Putz in der Augsburger Straße."

TURNEN • SPORT • SPIEL

Turnverein „Turnerbund" Pulsnitz (D. T.)

Handball

Wie schon gestern an dieser Stelle mitgeteilt wurde, spielt heute abend 19 Uhr die 1. Elf der Schwarzgelben gegen die gleiche, sehr spielstarke und aufwärtsstrebende Mannschaft des Tv. Bretnig. Ein Besuch dieser Begegnung von Bezirksklasse und Kreisklasse dürfte sich daher lohnen, schon deshalb, weil jede Mannschaft bemüht sein wird, den Sieg an ihre Farben zu heften.

Fußball

Morgen Freitag, den 26. Juni, trägt die **A.-H.-Elf** in Kamenz das Rückspiel aus. Nach dem überaus guten Abschneiden im Vorspiel dürfte man auch hier ein günstiges Ergebnis erwarten können.

Die Elf fährt mit: Kießling K.; Körner, Wähner; Hornig, Schäfer, Schumann; Mahner, Schöne R., Hensel, Kießling Br., Herzog. — Anstoß 19 Uhr auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn. Abfahrt mit der Bahn 18.27 Uhr.

120 Rennfahrer starten in Hohenstein-Ernstthal

Die Nennungsliste für Hohenstein-Ernstthal ist jetzt abgeschlossen. Folgende Länder melden ihre besten Fahrer zu diesem größten Motorradrennen des Jahres: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Belgien, Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Dänemark, Schweden, Finnland, Spanien und die Tschechoslowakei.

Das Rennen wird der Sieger des Eifel-Rennens, Bernd Rosemeyer (Auto-Union), mit seinem siegreichen Wagen eröffnen.

Die Strecke mußte infolge Umbaues der Nötzold-Kurve neu vermessen werden; die genaue Länge beträgt 8,663 Kilometer. In Abständen von je hundert Meter wurden gut sichtbare Entfernungsschilder in drei Sprachen aufgestellt, auch Richtungsschilder. Die Regelung des Verkehrs im Rennen entspricht den internationalen Vorschriften; es wird links gefahren und rechts überholt. Der Start erfolgt als Rudelstart mit stehendem Motor. Gestartet wird in vier Klassen. Die Rundenzahl beträgt je nach Klasse 30 bis 40, die zu fahrende Gesamtstrecke demzufolge 258 bis 344 Kilometer.

Ausscheidungswettbewerb für den Rhön-Segelflug. Im Segelfliegerlager Hirzenhain (Dillkreis) gelangt zur Zeit der Ausscheidungswettbewerb für den Rhön-Segelflug zur Austragung. 135 Flieger aus dem ganzen Westen des Reiches geben sich hier oben inmitten einer der landschaftlich schönsten Gegenden des Westens für die Dauer einer Woche ein Stelldichein. Schon der erste Start führte zu einem Ueberlandflug von 140 Kilometern. Insgesamt starteten im Laufe des ersten Tages 11 Maschinen, von denen nicht weniger als sechs Ueberlandflüge auszuführen vermochten, die in Richtung Siegen, Köln, Siegburg, Hagen und Duisburg führten.

Marie-Luise Horn überrascht in Wimbledon. Die Wiesbadenerin Marie-Luise Horn hatte bei den Tennismeisterschaften in Wimbledon einen guten Start. Durch ihr sicheres und schnelles Grundlinienspiel gelang es ihr, die zweitbeste Amerikanerin, Frau Palfrey-Fabyan, in zwei Sätzen 6:3 7:5 zu schlagen. In Frau Palfrey-Fabyan ist die erste der acht „Gesetzten" vorzeitig ausgeschieden.

Ehrung des deutschen Meisterboxers. Max Schmeling ist nach seiner Rückkehr eine besondere Ehrung zugedacht. Der deutsche Meisterboxer wird voraussichtlich am kommenden Freitag an Bord des Luftschiffes „Hindenburg" in Frankfurt a. M. eintreffen, von wo er sofort mit dem Flugzeug nach Berlin weiterreisen wird. Bei seiner Ankunft auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof wird ihm die Verbandsführung eine Ehrengabe in Form eines goldenen Boxhandschuhes überreichen.

Eder überraschend geschlagen. Aus New York kommt die überraschende Meldung, daß der deutsche Boxmeister im Weltergewicht und frühere ungeschlagene Europameister Gustav Eder in einem Zehnrundenkampf dem Amerikaner Clinton nach Punkten unterlegen sei. Eder soll während des ganzen Kampfes im Angriff gewesen sein, doch sei er in der zweiten, dritten und sechsten Runde wegen Tiefschlags verwarnt worden, was zu dieser Punktniederlage geführt habe.

Japanischer Achtersieg in England. Einen großen Erfolg erzielten die japanischen Olympiaruderer bei ihrem ersten Start in Europa. Der Achter der Kaiserlichen Universität Tokio schlug auf der Internationalen Marlow-Regatta auf der Themse bei London den besten Achter Englands, den Thames Rowing Club London, sehr leicht mit eineinhalb Längen Vorsprung. Besonders fiel das außerordentlich schnelle Tempo der Japaner auf.

Handelsteil

Berlin, 24. Juni.

Leicht erholt

Am Berliner Aktienmarkt hielten sich zwar die Umsätze in ganz geringen Grenzen, jedoch war eine freundliche Grundstimmung nicht zu verkennen. An den Märkten traten leichte Besserungen auf. Bei kleiner Nachfrage gewannen Buderus am Montanmarkt 102 (101,62). Die chemischen Papiere waren etwas stärker gefragt: Chemische Heyden 124,25 (122,75), IG. Farben 172,20 (170,87). An Spezialwerten gewannen u. a. BMW. 136 (134,50), Schuckert 156 (154,62), Reichsbank 194,25 (192,75). Die Börse schloß ruhig, aber freundlich.

Der Rentenmarkt lag völlig geschäftslos. Reichsaltbesitzanleihe fiel auf 112,50 (113). Umschuldungsanleihe der Gemeinden lag auch schwächer.

Der Getreidegroßmarkt lag unverändert.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 42,00 (Geld) 42,08 (Brief), dän. Krone 55,69 55,81, engl. Pfund 12,475 12,505, franz. Franken 16,40 16,44, holl. Gulden 168,21 168,55, ital. Lira 19,53 19,57, norw. Krone 62,69 62,81, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,32 64,44, schweiz. Franken 80,89 81,05, span. Peseta 33,93 33,99, tschech. Krone 10,285 10,305, amerikan. Dollar 2,485 2,489.

Baumwolle — Neuyork	24. Juni	23. Juni
Loko Neuyork	12,16	12,28
Juni 1936	12,06	12,18
Juli 1936	12,01	12,18
August 1936	11,88	12,13
September 1936	11,48	11,89
Oktober	11,47	11,49
November 1936	11,46	11,46
Dezember	11,47	11,41
Januar 1937	11,47	11,43
Februar 1937	11,48	11,44
März 1937	11,49	11,46
April 1937	11,51	11,49
Mai 1937	11,64	11,52
Zufuhr in atl. Häfen	1 000	—
Zufuhr in Golfhäfen	2 000	3 000
Export nach England	—	—
Export n. d. übr. Kontinenten	5 000	1 000

Stetig

Obwohl die Kabelmeldungen verhältnismäßig stetig lauteten, war die Preisbewegung am Baumwollmarkte anfangs nach unten gerichtet, da aus dem Fernen Osten Verkaufsaufträge eingingen und auch die Lokohäuser zu Abgaben schritten. Das herauskommende Material fand jedoch zum größten Teil beim Handel und den Platzfirmen zumeist Unterkunft. Als im Verlaufe aus Wallstreetkreisen Käufe erfolgten und auch die Lagerhäuser Interesse zeigten, trat eine Erholung ein.

Alle für einen und einer für alle!

Die NSV erstrebt die Ertüchtigung und Gesundung unseres Volkes. Sie ist aus unserem völkischen und staatlichen Dasein nicht mehr hinwegzudenken.

Fragt die Millionen deutscher Volksgenossen, die Mütter und Kinder, die die Segnungen und Freuden eines durch die NSV ermöglichten Erholungsaufenthaltes genossen haben, und sie werden berichten, daß sie nicht nur vorübergehend Erholung und Stärkung gefunden, sondern einen Gewinn für ihr ganzes Leben mitgenommen haben: Das Bewußtsein, einer Volksgemeinschaft anzugehören.

Komt daher zu uns und bekennt Euch damit freimütig zur großen Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes. Laßt das Wort des Führers zum ungeschriebenen Gesetz für Euch werden: „Alle für einen und einer für alle!"

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz

3. Sonntag nach Trinit., den 28. Juni: 8.30 Uhr Abendmahl in der Ziegenbalgkapelle; Pf. Müller. 9 Uhr Predigtgottesdienst; Pf. Müller. 10.30 Uhr Kindergottesdienst; Pf. Müller. — Mittwoch, den 1. Juli: 19 Uhr Wochenandacht in der Gottesackerkirche; Pf. Müller.

Lichtenberg

3. Sonntag nach Trinit., den 28. Juni: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. 9.45 Uhr Kindergottesdienst.

Großnaundorf

3. Sonntag nach Trinit., den 28. Juni, Kirchgemeindetag: 9.15 Uhr Festgottesdienst. 10.30 Uhr Kindergottesdienst für alle Kinder. 20 Uhr Kirchgemeindeabend in der Kirche. Vortrag: „Die göttliche Sendung der Kirche" (Pf. Francke, Schirgiswalde). Evangelisches Frauenspiel: „Um den Glauben". — Freitag, den 3. Juli: 20.30 Uhr Jungmädchenabend.

Oberlichtenau

3. Sonntag nach Trinit., den 28. Juni: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst; Abschiedspredigt von Pastor Otto. 10 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Taufen. — Mittwoch, den 1. Juli: 20.30 Uhr Christlicher Frauendienst.

Reichenbach

3. Sonntag nach Trinit., den 28. Juni: 8.30 Uhr Lesegottesdienst. 15 Uhr Taufen.

Obergersdorf

Sonnabend, den 27. Juni: 12 Uhr mittags Wochenkommunion. — 3. Sonntag nach Trinit., den 28. Juni: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst. — Freitag, den 3. Juli: 11 Uhr Wochenkommunion.

Landeskirchliche Gemeinschaft Pulsnitz
(Rietschelstraße 26)

Donnerstag, den 25. Juni: 20.15 Uhr Jugendbundstunde. — Sonntag, den 28. Juni: 13.30 Uhr Sonntagsschule. — Dienstag, den 30. Juni: 20.15 Uhr Bibelstunde (Bruder Sauder). — Mittwoch, den 1. Juli: 20.15 Uhr Singestunde.

Oberlichtenau. Montag, den 29. Juni: 20.15 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde bei Landwirt Kühne (Bruder Sauder).

Friedersdorf. Mittwoch, den 1. Juli: 20.15 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde bei Oswin Kaiser (Bruder Sauder).

Ohorn. Donnerstag, den 2. Juli: 20.15 Uhr Gemeinschaftsbibelstunde im Betsaal — Konfirmandenzimmer (Bruder Sauder).

Wasserwärme

vom 24. Juni

Stadtbad Pulsnitz: 24 — 25 — 25 Grad
Freibad Ohorn: 24 — 25 — 25 Grad

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Freitag, 26. Juni.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Erste Reise eines Kindes — 10.00: Von der braunen zur weißen Kohle. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Frauenberufe der Gegenwart. — 12.00: Die Werkpause Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. — 13.15: Musik zum Mittag. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.35: Mit Musik geht es besser! — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Leitung: Otto Dobrindt, und die Kapelle Emanuel Rambour. — In der Pause von 16.50 bis 17.00: Das hinkende „e" und andere heitere Geschichten. — 17.50: Unsere schönsten Lieder. — 18.15: Hans Beltz spielt. — 18.45: Die Kunst zu reisen. — 19.00: **Und jetzt ist Feierabend!** (Schallplatten.) — 19.55: Sammeln! — 20.10: **Gluck — Beethoven — Richard Strauß.** Das Stammorchester des Deutschlandsenders. — 21.35: **Die Brautschau.** Ein fröhlicher Einakter von Ludwig Thoma. — 23.00 bis 24.00: Nachtmusik. Kapelle Ilja Livschakoff.

Reichssender Leipzig: Freitag, 26. Juni

9.35 Spielturnen; 10.00 75 Jahre Fernhören; 12.00 Musik für die Arbeitspause; 13.15 Mittagskonzert; 16.00 Musik am Nachmittag; 17.00 Für die Frau: Kleine Kostbarkeiten; 17.20 Musikalisches Zwischenspiel: 17.40 Die „Schnurrbartlosen"; 18.00 Walzerfröhlichkeit; 19.00 Musik zum Feierabend; 19.30 „Der Freischütz", von Carl Maria von Weber, aus der Staatsoper Dresden; 22.30 Nachrichten und Sportfunk: 23.00 Unterhaltungskonzert.

Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

30]

„Gut, Hans."

Wenig später traten beide in das mäßig besuchte Lokal, das aus mehreren Zimmerchen bestand. Im letzten davon nahmen sie Platz, bestellten das erstbeste, was der Kellner empfahl, verlangten auch Bier und saßen dann still, die Blicke aufeinander gerichtet.

„Sei doch nicht mehr traurig, Mädel", lächelte Hans, als das Schweigen immer länger währte. „Irgendwie wird sich schon alles lösen, wenn auch nicht von heute auf morgen. Übrigens, noch immer hast du mir nicht gesagt, zu welchem Ende ihr gekommen seid, du und die Ärzte nämlich."

„Das ist es ja leider, zu gar keinem Ende."

„Und dazu die lange Rederei?"

„Aber Hans!" Auf ihrem Platz wuchs Lena jäh in die Höhe. Röte überzog ihre Wangen. „Daß du so sprechen kannst, wo du doch weißt, wie lieb und teuer mir Walter ist. Gewißheit über seinen Zustand wollte ich haben, darum fragte ich immer wieder. Und wirklich, ich erhielt die Versicherung, daß er trotz allem nicht verloren ist, freilich jedesmal mit dem bekannten Wenn am Schluß. Das aber blieb das große Fragezeichen, mit dem wir nicht fertig wurden, wie sehr wir uns auch die Köpfe zerbrachen."

„Ja, da ist auch meine Weisheit zu Ende."

Stumm aß Hans an seinem Kasseler Rippenstück, nachdenklich schaute er dazwischen vor sich hin. „Und wenn wir einen Preis für unsere Arbeit bekämen?" fragte er später unvermittelt. „Zweieinhalbtausend Mark habe ich im besten Fall zu erwarten, eine ganz hübsche Summe jedenfalls, mit der sich allerlei anfangen ließ." Als Lena nur den Kopf schüttelte, streichelte er ihr leise den Arm. „Warum denn nicht, Mädel? Was für deinen Bruder geschieht, ist doch auch für dich getan."

„Nein, Hans, nie würde ich dieses Opfer annehmen."

„Also nicht", sagte Hans, nun plötzlich verstimmt. Während er nach seinem Glase griff, musterte er Lena prüfend. Hm, wieder hatte ihr Gesicht jetzt den Ausdruck von gestern, noch ernster als früher, wie in kalter Abwehr geschlossen. Und kurz und gewaltsam lachte er auf. „Dabei denkst du doch hoffentlich auch an unsere Heirat."

Ungeduldig lüpfte Lena die Schultern. „Ich bitte dich, quäle mich nicht." Sie schob den Teller von sich und winkte dem Kellner. „Nehmen Sie das fort, Herr Ober, ich mag nicht mehr."

„Merkwürdig, deine Art heute", wunderte sich Hans wieder. „Ich habe dir doch nichts getan."

„Sei mir nicht böse, aber diese zwei letzten Tage, es war fast zuviel für mich. Und wenn ich vielleicht anders als sonst bin, deine Schuld ist es gewiß nicht. Mache dir also keine Gedanken darüber, ich komme schon wieder ins Gleichgewicht, nur etwas Zeit mußt du mir lassen."

Obgleich das schon herzlicher klang, blieb Hans einsilbig auf seinem Platz. Zwischen langen Pausen redete er kurz von seiner Arbeit, von dem unverdrossenen Eifer, den Zibelius nach wie vor zeigte, von dem Betrieb bei Mandelkow im Büro. Hin und wieder gähnte er verstohlen, bis er endlich ganz verstummte.

„Ich denke, wir gehen jetzt", sagte Lena, als das Gespräch nicht wieder in Fluß kam.

„Ja, es wird das beste sein, wenigstens schlafe ich einmal ordentlich aus." Den Kopf auf die Faust gestützt, bezahlte Hans; mit beiden Armen stemmte er sich dann hoch. „Hier ist dein Mantel, Mädel."

Rasch schritt Lena durch die kleinen Zimmer voraus.

Die Rechte schon auf der Türklinke, wandte Lena das Gesicht zurück — und wankte plötzlich, zu Tode erschrocken. In der Mitte des Raumes stand Hans und musterte einen Herrn, der allein an einem Tisch saß: Thompson. Beider Mienen waren gespannt, hart bohrten sich ihre Blicke ineinander.

„So komm doch, Hans!"

Aber erst später folgte der Freund Lena ins Freie. Er riß ihr Handgelenk an sich, so kurz und heftig, als wollte er es zerbrechen. „Hast du den Lümmel gesehen?"

„Von wem sprichst du?"

„Nun da drin. Wie ein Idiot hat der Kerl dir nachgestarrt."

„Ich habe nichts bemerkt."

„Und auch früher, bei der Gedächtniskirche schon, bestimmt war es derselbe. So eine Visage vergißt man ja nicht." Da Lena den Kopf gesenkt hielt, griff Hans ihr unters Kinn. „Schau mir mal in die Augen: Keine Ahnung also?"

„Wenn ich dir versichere, Hans."

„Sonderbar eigentlich. Ja, und wie frech der Mensch obendrein war, herausfordernd frech geradezu. Am liebsten hätte ich ihm ein paar in die Fresse gegeben."

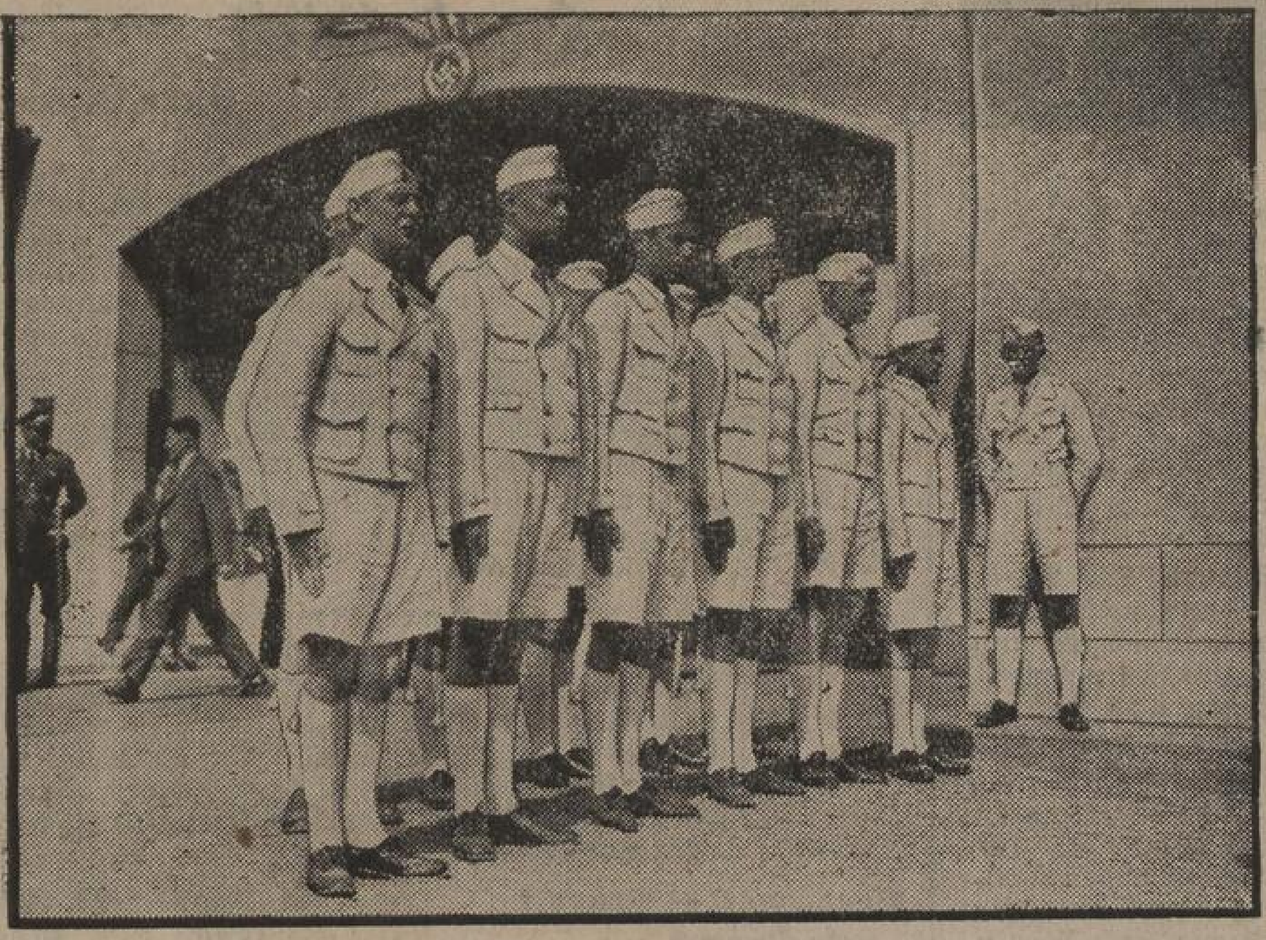
„Was du dir nicht einbildest", lachte Lena gläsern und machte ihren Arm frei, um weiterzugehen.

Sechzehntes Kapitel

Seit einer Stunde redete Martin Eckert.

Alle Wetter, und wie der Lump heute wieder redete! Zwar verstand Laskovics nur einzelne Worte, denn er hielt sich hinter einem Zaun verborgen, aber desto deutlicher sprach der Beifall, der durch die Volksversammlung ging. Minutenlang war der ganze Hauptplatz von Persamosch ein einziges Getöse. „Bravo, Vater Eckert!" scholl es hier und dort, selbst bis in die Häuser pflanzte sich die Begeisterung fort. Dazu der warme, sonnenklare Novembertag, als ob man noch im September wäre, die Masse der schwäbischen Bauern, die weiterhin anwuchs, verflucht und zugenäht, ein Viechsglück hatte der Mann heute wieder, das war nicht zu leugnen.

(Fortsetzung folgt.)



Weltbild (M).

Helfer und Dolmetscher zu den Olympischen Spielen

Die Olympia-Helfer und Dolmetscher werden in ihrer schmucken Uniform insbesondere den ausländischen Teilnehmern während der Olympischen Spiele zur Verfügung stehen.

Weltbild (M).

Deutschlandrelief des Reichsarbeitsdienstes

In Hannover wurde in einer Gemeinschaftsarbeit aller 30 Arbeitsgaue ein Deutschlandrelief geschaffen, das einer der Hauptanziehungspunkte auf der Deutschland-Ausstellung in Berlin werden dürfte.

Weltbild (M).

Am Geburtstag König Eduards VIII.

Anläßlich seines 42. Geburtstages begibt sich König Eduard mit seinen drei Brüdern zum Paradeplatz. Im ganzen britischen Weltreich wurde dieser Tag mit großen Paraden begangen.

Weltbild (M).

Besuch des Staatssekretärs General Valle

Der Staatssekretär und Chef des Generalstabes der Kgl. italienischen Luftwaffe, General Valle, traf mit einem Sonderflugzeug in Staaken ein. Staatssekretär General Milch begrüßt den hohen Gast bei seiner Ankunft.

Angst fährt aufs Land

8. Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSV.

„Hast du auch Angst?" wendet sie sich leise an Steppke. Dieser schüttelt zwar verneinend den Kopf, aber ein bißchen unheimlich ist's ihm doch.

Mit krachendem Höllenspektakel tobt über ihnen das Gewitter. Sekundenlang ist die Stube wieder und wieder von den zuckenden Blitzen in einen grellen Lichtschein getaucht. Der Bauer hat mit Anton, dem jungen Knecht, das Vieh im Stalle losgekettet, um gegebenenfalls bei Blitzgefahr rasch fluchtbereit sein zu können.

Scheu sieht Steppke von einem zum anderen. Der feierliche Ernst auf allen Gesichtern, die betende Stimme der greisen Großmutter, das bedrückte Schweigen der anderen brachte auch seine anfängliche Ueberlegenheit stark ins Schwanken. Nein, so hat er das Gewitter daheim in der großen Stadt noch nie erlebt.

— rrrumm — plumm, noch einmal ein grell aufzuckender Blitz, ein harter, krachender Schlag — der alle in der Stube zusammenzucken läßt. „Es hat eingeschlagen!" murmelt die schreckensbleiche Bäuerin. Der Bauer geht ans Fenster. Nichts zu sehen, nur gleichmäßig niederrauschender Regen. „Vielleicht hat's in einen Baum geschlagen!" meint er.

„Es hörte sich an, als ob es ganz in der Nähe gewesen sei!"

— rrrummm — plummm. Schwächer wird allmählich der Donner.

Es ist, als habe das Gewitter mit dem letzten, laut krachenden Schlag seine Kraft verausgabt.

Wie aus weiter Ferne noch einmal ein dumpf grollender Ton. Schwächer wird das Regenrauschen — und wie erlöst, begibt man sich in dem kleinen Dorfe wieder zur Ruhe.

Es klappert die Mühlen..

Der Tag, der dieser Gewitternacht folgt, ist wieder klar und sonnig. Schnell sind die Spuren des Gewitters wieder verweht. Gierig hat die ausgedörrte Erde das frische, erquickende Naß eingesogen, und im warmen, schimmernden Lichterglanz der Vormittagssonne funkeln und glitzern die Tropfen an den frischgrünen Blättern und Halmen, als sei alles mit unzähligen Diamanten behängt. Die Luft ist voll starker, würziger Wohlgerüche, welche der Regen festgehalten hat.

An diesem Vormittag werden die Ställe gesäubert und mit frischer Streu versehen und Hof und Schuppen aufgeräumt. Steppke darf beim Häckselschneiden zusehen und mittags mit dem Knechte Anton zur Mühle fahren, die draußen vor dem Dorfe auf einer Anhöhe liegt.

Langsam und träge drehen sich unter einem leisen Geknatter die großen mit Leinen bespannten Windmühlenflügel, denn es ist nur ein schwacher Wind. Lustig läßt Anton die Peitsche knallen und den Braunen vor dem leichten Kastenwagen traben. Aus einem Kartoffelschlag, der kurz vor der Mühle am Wege liegt, fliegt ein Schwarm Rebhühner in die Höhe, und dann kommt ihnen ein kleiner, wütend kläffender Hund entgegengesprungen. Da steckt der Müller seinen Kopf aus dem kleinen, runden Guckfensterchen der Windmühle und ruft zu ihnen herunter, sie sollten nur einen Augenblick warten, er würde die Schrotsäcke gleich herunterlassen. Er habe auch wieder zwei Sack Roggen mitgebracht, daraus solle Mehl gemacht werden zum Brotbacken, rief Anton dem Müller zu.

Mit einer Winde, an der eine dicke Eisenkette ist, werden die Schrotsäcke auf den Wagen heruntergelassen und die beiden Kornsäcke werden ebenfalls mit diesem Aufzug in die Mühle hochgezogen.

„Als wennste schwebst!" lacht Anton, „wollen wir dich auch mal so hochziehen, Steppke?"

Da ertönt schon von oben die gutmütige Stimme des Müllers: „Wenn du dir mal 'ne Windmühle ansehen willst, Kleiner, dann kannste mal raufkommen!"

Das ließ sich Steppke natürlich nicht zweimal sagen. „Sachte, sachte, Vorsicht!" mahnte der Müller, aber da ist Steppke schon mit großen Sätzen die steile, schmale Mühlenstiege heraufgestürmt und steht nun oben neben dem mehlbepuderten Mann. Dieser geht mit ihm hinein und zeigt ihm, wie eine Windmühle inwendig aussieht. Ja, da gibt es allerlei zu sehen und zu erklären. Der Müller zeigt ihm die Mahlgänge und das ganze Mühlenwerk, und so viele Säcke stehen da, Kornsäcke mit Roggen und Weizen, welcher noch gemahlen werden muß, und Säcke mit Weizenmehl und Roggenmehl für Kuchen- und Brotbacken, sowie Säcke mit Schrot und Kleie für das Vieh.

Auch aus dem runden Guckfensterchen darf Steppke seinen Kopf einmal stecken. Da kann man weit in die Runde sehen, auf das kleine Dorf herab, auf wogende Kornfelder und abgemähte Wiesen.

„Du müßtest mal sehen, wenn die richtige Windstärke ist. Heute — bei dieser Mütze voll Wind — da schafft das just nicht viel", sagt der Müller, und Steppke verspricht, wiederzukommen, wenn das Roggenmehl fertig ist. Wie nett und gemütlich sind doch die Leute alle hier in dem kleinen Heidedorfe.

und ich will auch ein Bauer werden

Am Sonntagmorgen läuten die Glocken schon, als Steppke aufwacht — ein Glockenläuten, wie man es nur in einem kleinen, stillen Dorfe so recht innerlich zu fühlen vermag — und mit einem frohen und lustigen Gefühl in der Seele springt Steppke aus dem Bett.

Fortsetzung folgt.

SLUB Wir führen Wissen.